

Arbeiter-Zeitung

A

Jeder Betrieb sammelt für die Antifaschistische Aktion!

ersch. 1800
Wochenlohn 42 Pf.
monatlich 2,15
gebührenfreie
Sammlungsanträge
vierteljährlich oder
Sonderbestellung
in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzer Straße 80. Fernsprecher 400 89. Postfach 50 (Breslau).
Redaktion: Breslau 10, Kreuzer Straße 50 (Breslau). Fernsprecher 439 02. Erscheinung der Redaktion: Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Gerichtsstand: Breslau. — Verleger: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. B. O. Breslau 10, Kreuzer Straße 50. Fernsprecher 400 89.

Beschluß der Kommunistischen Partei Deutschlands:

Für die Wahl des Reichstagspräsidiums unter Ausschaltung der Hitlerfaschisten

In Übereinstimmung mit der kommunistischen Reichstagsfraktion hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands nachfolgenden Beschluß gefaßt:

Die Arbeiterschaft einer großen Anzahl von Betrieben in Deutschland hat in den letzten Tagen zur Frage der Reichstags-eröffnung und der Wahl des Reichstagspräsidiums Stellung genommen. In den Beschlüssen dieser Betriebsbelegschaften kommt der einmütige Wille der Klassenbewußten Arbeiterschaft zum Ausdruck, durch den außerparlamentarischen Massenkampf den Kampf der Kommunisten im Reichstag gegen den Faschismus und für die Interessen der Werktätigen zu unterstützen und fortzuführen. Darüber hinaus fordert die Arbeiterschaft von ihren Vertretern im Parlament, dafür Sorge zu tragen, daß bei der Wahl des Reichstagspräsidiums die des Arbeitermordes überführte Partei der Nationalsozialisten ausgeschaltet werde. Dieser Wille der Klassenbewußten Arbeiterschaft und des werktätigen Volkes ist auch der Wille der Kommunistischen Partei.

Die KPD. wird deshalb bei der Wahl des Reichstagspräsidiums bei dem ersten Wahlgang für ihren eigenen Kandidaten stimmen. Sollte in diesem ersten Wahlgang der nationalsozialistische Kandidat durch das Verhalten des Zentrums nicht gewählt werden, so wird in dem dann notwendigen zweiten Wahlgang die kommunistische Reichstagsfraktion, um die Wahl eines Nationalsozialisten zum Präsidenten des Reichstags zu verhindern, ihre Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei abgeben. Die kommunistische Partei erklärt, daß sie durch diese Maßnahme gegen die blutbesteckte faschistische Terrororganisation der deutschen Bourgeoisie nicht im mindesten ihren Kampf gegen die Führer der SPD., des ADGB., gegen die Politik des Klassenverrats am Proletariat und allen Werktätigen und gegen die Politik zur Verhinderung der revolutionären Einheit abzuschwächen gedenkt. Die kommunistische Partei brandmarkt erneut die Dienste, die der sozialdemokratische Reichstagspräsident Lössle im vergangenen Reichstag für die Notverordnungsdictatur der Brüning, Groener, Hindenburg und bei der Verschlagung der letzten Reste der „Demokratie“ geleistet hat.

Die kommunistische Partei brandmarkt darüber hinaus den neuen Verrat, den die SPD. und die ADGB.-Führer im Kampf der Massen gegen die faschistische Diktatur durch ihre selbe Kapitulation vor dem faschistischen Staatsstreich vom 20. Juli, durch ihre Verhandlungen mit den Nazis über das neue faschistische Wirtschaftsprogramm verübt haben. Durch diesen Verrat werden die scheinradikalen Anträge der SPD.-Reichstagsfraktion für Betrug an den Massen entlarvt.

Die KPD. hat ihren Beschluß, im zweiten Wahlgang für den Kandidaten der SPD. als Reichstagspräsidenten zu stimmen, gefaßt, um ebenso wie draußen in den Betrieben, auf den Stempelstellen und unter den werktätigen Massen in Stadt und Land, auch im Parlament zu dokumentieren, daß die Partei der Kommunisten die einzige Führerin des antifaschistischen Freiheitskampfes ist, daß sie diesen Kampf mit allen Mitteln im Interesse der Freiheit der Arbeiterklasse führt. Die KPD. verbindet ihre Entscheidung mit dem erneuten Appell an die Massen der sozialdemokratischen, Reichsbanner-, freigewerkschaftlichen und christlichen Arbeiter in ganz Deutschland, Schuster an Schuster mit den herrschenden Fahnen der Antifaschistischen Aktion, den Kampf für die Ausschaltung der faschistischen Diktatur, für die soziale und nationale Befreiung des werktätigen Volkes, für den revolutionären Ausweg aus der Krise und für eine freie sozialistische Arbeiter- und Bauern-Republik zu führen.

Berlin, den 27. August 1932

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands

Papen verkündet das Programm der schlimmsten politischen und sozialen Reaktion

Alarmiert die Betriebe und Stempelstellen!

Reichskanzler Papen hielt gestern in einer Rundgebung der Reichsständischen Bauernvereine in Münster seine angekündigte Rede zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Was der Kanzler in dieser Rede als Programm für die nächsten zwölf Monate in Aussicht stellt, ist ein Programm der schlimmsten politischen und sozialen Reaktion. Das Tarif- und Schlichtungswesen wird beseitigt, ein neuer ungeheurer Lohn- und Gehaltsabbau, die Unternehmer erhalten Milliarden Steuergeschenke und Prämien. Papen kündigt an, daß die Regierung entschlossen ist, unter allen Umständen, auch unter Ausschaltung und gegen den Reichstag, dieses Programm durchzuführen. Die teilweise scharfen Ausfälle gegen Hitler dürfen nicht daran irremachen lassen, daß das Programm der Papen-Regierung das Programm des Faschismus ist. Papen selbst sagt in seiner Rede, daß nicht Hitler, sondern er die Politik des Nationalsozialismus durchführen werde.

Die Presse der Papen-Regierung meldet übereinstimmend, daß Papen der Reichskanzler Papen bei seinem neuen Versuch auf dem Gute Hindenburg die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages hält, für den Fall, daß der Reichstag mit Füssen treten und die sotschindlichen Notverordnungen beschließt.

Die großindustrielle „Münchener Zeitung“ berichtet, daß die Papen-Schleicher-Regierung für den Fall der Reichstagsauflösung die Neuwahlen nicht vor dem nächsten Frühjahr und eine reaktionäre Neuordnung des Wahlrechts vorher durchführen will. Diese Pläne, die nicht die Bestimmungen der Weimarer Verfassung mit Füßen treten würden, wären bei ihrer Verwirklichung ein großer faschistischer

Staatsstreich von weittragender Bedeutung, die Aufrichtung der offenen faschistischen Diktatur, ohne jede parlamentarische Hülle.

Die Vertrauensleute der Papen-Regierung in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ kündigen für den 3. oder 4. Tag des neuen Parlaments die Reichstagsauflösung an.

Gleichzeitig finden aber Verhandlungen unter der Führung Brünnings und Strahers zwischen dem Zentrum und den Nazis statt, um eine „arbeitsfähige Parlamentsmehrheit“ durch eine Zentrum-Nazi-Koalition zu schaffen. Die Zentrumsführer verbünden sich mit der Partei der Nordbesten von Potempa!

Beide Entwicklungsmöglichkeiten bedeuten höchste faschistische Gefahr, die tiefste Entrechtung der Arbeiter, das Verbot aller antifaschistischen Arbeiterorganisationen.

Beide Wege sind der Weg des offenen Faschismus, unter dem Millionen Werktätiger verflaut und ausgebeutet stöhnen müßten.

Antifaschisten, auf die Kampfspitzen! Die Entwicklung in Deutschland wird in den nächsten Wochen folgenschwere Entscheidungen im Klassenkampf herbeiführen. Jeder Antifaschist, jeder proletarische Freiheitskämpfer muß alles tun, sie siegreich für die Millionenfront der Antifaschistischen Aktion zu gestalten. Schon die nächste Woche kann die deutsche Arbeiterklasse im Kampfe gegen den neuen drohenden faschistischen Staatsstreich, im Kampfe gegen eine Naziregierung, vor große Aufgaben stellen.

Alarmiert die Betriebe! Alarmiert die Stempelstellen und Arbeiterkolonien!

Stärkt die Einheitsfront-Reihen der Antifaschistischen Aktion in den Betrieben und steigert den Willen der Belegschaft, zur Waffe des Massenstreiks gegen die Pläne des offenen Faschismus zu greifen!

Faschistische Bluthunde jollen Klara Zetkin menden

Seitdem feststeht, daß Klara Zetkin unter allen Umständen den neuen Reichstag als Alterspräsidentin eröffnen wird, hat die Hege gegen unsere große Kämpferin zu einem wahren Hölle-Loch gesteigert. Seit Wochen steht die Nazipresse, ihre fanatisierten Banden zum Mordanschlag auf die bestialischen Taten von Potempa zeugen davon, daß die SA-Bluthunde genug in ihren Reihen hat, die für solche Zwecke abgerichtet sind. Daß es sich dabei keineswegs um leere Drohungen handelt, bewies am deutlichsten die „Deutsche Zeitung“, die vor einigen Tagen offen ankündigte, daß die Genossin Zetkin „ihren roten Brüdern für immer verloren gehen“ könne, wenn sie von ihrem Recht als Alterspräsidentin Gebrauch mache. Die Hugenbergpresse stellt in giftgeschwollenen Artikeln die ultimative Forderung an die Papen-Regierung, Klara Zetkin mit Polizeigewalt am Betreten des Reichstages zu verhindern und um den Reigen zu schließen, erklärte Herr Loebe von der SPD., unsere Genossin sei zu alt, um als Alterspräsidentin fungieren zu können.

Dieselbe Bande, die eine 75jährige Greisin mit dem Mordstahl bedroht, nur, weil ihr ganzes Leben dem Dienste an der Arbeiterklasse gewidmet war und ist, hat dem Nazi-General Liehmann als Alterspräsidenten zugejubelt. Demselben Liehmann, der sich nicht scheut, aus den Arbeitern, die er mit wütendem Haß bekämpft, monatlich seine fette Generalspenion herauszupressen. Sie reden von der „bedrohten Würde des Reichstags“, wenn eine von dem Vertrauen von Millionen getragene Arbeiterführerin, die für ihre Klasse jahrelang hinter Zuchthausmauern geschmachtet hat, auch an ihrem Lebensabend nichts Höheres kennt als die unerfüllte Erfüllung ihrer proletarischen Pflicht. Das steht ihnen besonders gut, jenen Nazibanditen, die den gemeinen Mordanschlag zur „nationalen Heldentat“ erheben und den Arbeiterschächtern von Potempa als „Kameraden“ die blutigen Hände drücken.

Warum diese infernalische Hege gegen unsere Genossin Klara Zetkin? Es wäre falsch, sie allein auf den natürlichen Haß, den jeder Bourgeois und jeder Kapitalist gegen die aufrechte revolutionäre Kämpferin empfinden muß, zurückzuführen und dabei die politischen Hintergründe dieser Hege zu übersehen. Die Weimarer Verfassung wird von der Bourgeoisie längst als lästiger Ballast empfunden und für ihre weiteren Pläne kommt ihr ein gewaltiges Aufstiegen des Reichstages gelegen. Im Interesse dieser Pläne bereiten die Nazis systematisch jene Zusammenstöße vor, die den Reichstag sprengen und seine Ausschaltung erleichtern sollen.

Ansichts dieser Lage heißt es für alle Werktätigen, auf dem Boden zu sein. Schlag Alarm in allen Betrieben, an allen Stempelstellen, in allen Wohngebieten, trefft Vorkehrungen, damit jeder Schlag der Bourgeoisie durch die Entfaltung der proletarischen Massenkraft beantwortet und unwirksam gemacht werden kann.

Weitgehende Verständigung zwischen Zentrum und Nazis

Berlin, 29. August. (Eig. Drahtber.) Von gutunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nazis bereits zu einer weitgehenden Verständigung geführt haben. Lediglich über die personellen Fragen ist man sich im einzelnen noch nicht klar. Die beiden Parteien sollen sich aber auch in dieser Frage bereits so weit geeinigt haben, daß, wenn nicht Hitler oder Brüning Reichskanzler wird, sie bereit sind, einer sogenannten neutralen Persönlichkeit den Reichskanzlerposten zu übertragen. Das Reichswehrministerium soll Epp oder Döring erhalten. Wie die Rede Papens gestern gezeigt hat, plant die Regierung trotz einer eventuell zustandekommanden Mehrheitskoalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum sich an der Macht zu halten. In beiden Fällen, sowohl bei dem Sturz Papens durch eine Koalition zwischen Zentrum und Nazis als auch wenn die Regierung Papen mit oder ohne Auflösung des Reichstages sich hält, bedeutet es eine unebeuerte Verickärfung der Situation.

Wann wird endlich Schluß sein mit Lohnabbau?

Die Pressestelle des Reichskomitees der AGO. teilt mit:

Der „Vorwärts“ vom 26. August bringt Meldungen über neuen Lohnabbau, und zwar für die mittelhessische Metallindustrie einen Abbau der Löhne von zwei, drei und vier Pfennig durch Schiedsgericht. Für die Textilindustrie des Bezirkes Dürren-Güstirchen wurde der Lohn um sechs Prozent durch freie Vereinbarung der Gewerkschaftsführer mit den Unternehmern gekürzt. An diese Meldungen knüpft der „Vorwärts“ folgende demagogische Frage: „Wann wird endlich einmal mit dem Lohnabbau Schluß gemacht?“

Eine schamlosere Verhöhnung der deutschen Arbeiterschaft durch die Gewerkschaftsbürokratie, als in dieser Meldung zum Ausdruck kommt, hat es selten gegeben. Man stelle sich vor: Die Gewerkschaftsführer gehen hin zu den Unternehmern, treffen freiwillige Vereinbarungen zum Lohnabbau, und die sozialdemokratische Presse fragt dann, wann wird Schluß sein mit dem Lohnabbau. Darauf kann es nur eine Antwort geben: Schluß mit dem Lohnabbau wird sein, wenn die deutsche Arbeiterschaft, die Millionen gewerkschaftlich organisierten Kollegen Schluß machen mit der Vertreterpolitik der Gewerkschaftsinstanzen.

Schluß mit dem Lohnabbau heißt für die deutsche Arbeiterschaft:

Schluß mit den Lohnraubvereinbarungen der Gewerkschaftsführer, Herstellung der Einheitsfront aller Kollegen für den Kampf, Streikmobilisierung in allen Betrieben gegen alle Angriffe der Unternehmer und der faschistischen Reaktion, Stärkung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung, Aufbau der Oppositionsgruppen in den Gewerkschaftsorganisationen, Eintritt in die AGO.

Fast sämtlicher Lohnabbau in der letzten Zeit wird durch freiwillige Vereinbarungen der Gewerkschaftsführer mit den Unternehmern durchgeführt. Die folgende Aufstellung von freiwilligen Lohnvereinbarungen ab Mai ist dafür ein erdrückender Beweis:

Damenhutindustrie: Zeitlöhne teilweise um ein bis drei Pfennig pro Stunde, Stüdlöhne teilweise bis zu 15 Prozent abgebaut. Zeitlöhne bis zum 1. November, Stüdlöhne bis zum 31. Dezember gültig.

Wollmischgewerbe Berlin: Manteltarif bis 30. September verlängert. Urlaubsgeld um 30 Prozent gekürzt. Lohnabkommen verlängert. Erstmals zum 16. Juli kündbar.

Installationsgewerbe — Köln: Stundenlöhne betragen an der Spitze bis 25. Mai 1,20 Mark, ab 26. Mai 1,15 Mark, ab 1. August 1,10 Mark; gültig bis 30. November.

Graphisches Gewerbe: Vereinbarung sieht Kürzung der Ferienbezahlung und der Entschädigung für ungünstig gelagerte Arbeitszeit vor.

Chemiearbeiter: Zusatzabkommen bringt ungeheuerliche Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, Urlaubsverschlechterungen, Zuschlagsverschlechterungen usw.

Holzgewerbe, Köln: Vereinbarung sieht neuen Lohnabbau vor. Zentralheizungsgewerbe, Köln: Lohn für Monteure im 5. Berufsjahr wird gekürzt: ab 19. Mai auf 1,20 Mark, ab 1. Juli auf 1,15 Mark, für die anderen Berufsjahre entsprechende Senkung, gültig bis 31. Oktober.

Glasindustrie: Affordabbau von drei bis fünf Prozent.

Kohlenhandel, Berlin: Lohn von 1,02 Mark auf 0,95 Mark gekürzt. **Kauch- und Schnupftabakgewerbe:** Urlaubslohn beträgt nur noch 70 Prozent Ortszuschlag, für die Sonderklasse von 50 auf 40 Prozent gekürzt.

Betonindustrie, Südbayern: Spitzenlohn von 88 auf 80 Pf. herabgesetzt.

Wetwaren- und Betonwerksteinindustrie: Affordarbeiter dürfen nur noch 10 statt bisher 20 Prozent über Stundenlohn verdienen. Urlaub für 1932 um die Hälfte gekürzt.

Bewag, Berlin: Reformisten haben Verschlechterungen in den Arbeitsbedingungen, drei Pfennig Lohnabbau, Halbierung der Sonntagszuschläge u. a. zugestimmt.

Duisburg-Ruhrorter Hafen AG: Neues Feiertagslohnabkommen.

Leberindustrie, München-Nürnberg: Spitzenlohn von 82 auf 75 Pfennig gekürzt; erstmalig kündbar bereits zum 31. Juli.

Schlossergewerbe, München: Schiedsgericht sah Lohnabbau von 1,05 Mark auf 0,94 Mark vor. Kündbar zum 30. September. Darauf wurde Vereinbarung getroffen, die Lohnabbau auf 92 Pf., kündbar zum 28. Februar, vorzieht.

Landarbeiter, Sachsen: Löhne der Männer bis auf elf Pfennig und der Frauen auf etwa 10 Pfennig herabgebrückt.

Papierindustrie, Sachsen: J.W.-Bürokratie stimmt in Nachverhandlung dem „Vermittlungsvorschlag“ der Schlichter zu, der fünf statt sechs Prozent Lohnabbau vorzieht.

Kuhbergbau: „Freiwillige Vereinbarung“ sieht Kürzung des Urlaubslohnes um 30 Prozent und weitere Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen vor.

Hafenarbeiter, Mittelelbe: Affordabbau um 15 Prozent und Streikabbruch vereinbart.

Baugewerbe, Bayern: Hilfsarbeiter und Unterfachmeister zehn Prozent Lohnabbau und Neuregelung der Ortsklassen einschließlich auch für Poliere und Schachtmeister.

Gemeindearbeiter, Pflanz: Lohnabbau in den höchsten Ortsklassen auf 94 Pfennig.

Kahener Steinkohlenbergbau: Urlaubsverschlechterungen, gültig bis 31. März 1933.

Sägeindustrie, Rheinpfalz: Spitzenlohn Ortsklasse 1 am 1. Juli von 62 auf 59 und am 1. August auf 58 Pfennig gekürzt. Andere Löhne entsprechend gekürzt. Kündbar zum 29. Oktober.

Angestellte Kahener Seife: Gehälter durch Vereinbarung ab 1. Juli um sechs Prozent und ab 1. Oktober weiter um ein Prozent gekürzt.

Granitsteleindustrie, Bayern: Zeitlohnabbau, Affordlohnabbau um acht Prozent, Urlaub fällt in diesem Jahre fort.

Gemeindearbeiter, Rhein-Main-Gebiet: Lohnabbau durch freie Vereinbarung ab 1. August.

Angestellte, Hoch- und Tiefbaugewerbe, Bayern: Gehaltsabbauevereinbarung, gültig bis 31. Januar 1933.

Stein-, Ziegel- und Zementindustrie: Lohn- und Affordabbau in Bayern, erstmalig kündbar zum 31. Dezember.

Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau: Ungeheuerlicher Abbau der Löhne der Lehrlinge.

Chemische Industrie, Baden: Ungeheuerlicher Lohnabbau. Die

Vereinbarung sieht vor, daß in Betrieben mit „besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen“ die Löhne unter Tarif gekürzt werden können. Die reformistischen Gewerkschaften vereinbaren also die von den Unternehmern geforderte „Verfeinerung des Tarifsystems“, die jedem Unternehmer erlaubt, die Löhne unter das Tarifniveau zu senken.

Textilindustrie, Sorau: Manteltarif sieht höchstens 44 Stunden und mindestens 27 Stunden Urlaubvergütung pro Woche vor.

Kaufmännische Angestellte, Spedition- und Möbeltransportgewerbe, München: Etwa drei Prozent Lohnabbau ab 1. August. Erstmals kündbar zum 31. Dezember.

Glasindustrie: Ab 1. September nochmals drei bis fünf Prozent Lohnabbau. Erstmals kündbar zum 31. Dezember.

Gemeindearbeiter und Straßenbahner: Neuer Manteltarif abgeschloffen. 315 000 Arbeiter und Straßenbahner betroffen. Zuschläge für dienstplanmäßige Sonntagsarbeit sowie für Arbeit an Wochenfeiertagen herabgesetzt. Urlaub in Städten von 100 000 Einwohnern, also fast alle deutsche Städte, um ein bis drei Tagen gekürzt. Gültig ab 1. Oktober, erstmalig kündbar am 31. Dezember 1933.

Schwäbische Milchindustrie: Lohnabbau von etwa fünf Prozent ab 15. August vereinbart.

Badisch-Unterfränkische Mischkalkindustrie: Zehn Prozent Lohnabbau, erstmalig kündbar zum 31. Dezember.

Gerüstbauer, Köln: Lohnabbau auf 90 Pfennig ab 1. Juni und Rahmentarif „Änderungen“ vereinbart.

Die deutschen Arbeiter stehen vor entscheidenden Lohnbewegungen. 250 000 sächsischen Textilarbeitern ist der Tarif gekündigt. Die Unternehmer verlangen 8—15 Prozent Lohnabbau. Im Ruhrbergbau ist das Ueberarbeitszeitabkommen gekündigt. Für die mitteldeutschen Chemiearbeiter läuft der Tarif am 1. September ab. Ueberall wollen die Unternehmer einen neuen Berggruß der Löhne herbeiführen. Was tun in dieser Situation die Gewerkschaftsorganisationen? Sie mobilisieren weder die Gewerkschaftsmitglieder zum Widerstand noch bereiten sie irgendwelche Kampfmaßnahmen vor, sondern wie in der Vergangenheit, ist auch bei diesen Bewegungen zu erwarten, daß sie freiwillige Vereinbarungen zur Verschlechterung der Tarife mit den Unternehmern treffen, zum Schaden und Nachteil der deutschen Arbeiterschaft.

Die Frage, wann Schluß sein wird mit dem Lohnabbau, hat die deutsche Arbeiterschaft zu beantworten mit der Herstellung der Einheitsfront für den Kampf, mit der Vorbereitung des Kampfes in allen Betrieben und indem sie Schluß macht mit der reformistischen Vertreterpolitik der Gewerkschaftsführer. Die AGO. wird alle ihre Kräfte einsetzen, um die freiwilligen Lohnabbauvereinbarungen der Gewerkschaftsführer und die Lohnraubabsichten der Unternehmer zu durchkreuzen.

SPD.-Gewerkschaftsführer Orlopp rühmt sich des Verrats an den Gemeindearbeitern!

In Nr. 34 der „Gewerkschaft“ berichtet der Reichsleiter der Branche Gas- und Elektrizitätswerke im Gesamtverband, Josef Orlopp, über die Reichsmanteltarifverträge der Gemeindearbeiter und kommunalen Straßenbahner. Orlopp schreibt u. a.:

„... Die Reichsmanteltarifverträge wurden dem Gesamtverband schon vor Jahresfrist gekündigt. Es ist aber immer wieder gelungen, den Neuabschluß hinauszuschieben“ ...

Orlopp gesteht also offen, daß die Gewerkschaftsführer von Anfang an jeden Kampf verhindert und zur „gegebenen Zeit“ die Gemeindearbeiter verraten wollten. Die Gewerkschaftsführer benutzten die „Jahresfrist“, um durch schleichende Phrasen in den Verhandlungen die Gemeindearbeiter vom Kampf abzulenken und schlossen dann in „freier Vereinbarung“ mit dem Verband kommunaler Arbeitgeber — in dessen maßgebenden Stellen ebenfalls Sozialdemokraten saßen — den neuen Manteltarif ab, der ungeheure Verschlechterungen für die Gemeindearbeiter bringt. Diese verräterische Tat rühmt Orlopp mit den Worten:

„... Der Abschluß ist nun durch eigene Kraft, ohne Zuhilfenahme der staatlichen Schlichtungsorgane vollzogen worden und man kann sagen, die Verhandlungskommission hat im ganzen gesehen gute Arbeit geleistet.“

Gemeindearbeiter und Straßenbahner im Gesamtverband! Freigewerkschafter aller Branchen und Verbände! Das sind eure Führer!

Fordert Rechenschaft von der Gesamtverbandsleitung! Erzwingt Branchensammlungen! Beschließt Ablehnung der Vereinbarungen über die Tarifvertragsverschlechterungen! Macht die Betriebe mobil! Kämpft gemeinsam mit euren kommunistischen und parteilosen Klassengenossen gegen alle Verschlechterungen, für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen!

Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe!

Neuer Betrug wird organisiert!

heute Montag: Betriebs- und Straßenzellentag!

„Wirtschaftsprogramm der Baven-Regierung, Arbeitsbeschaffung für zwei Millionen, Umbau der Wirtschaft“, so leiten wir jetzt in allen Zeitungen, so verkünden es die faschistischen Machthaber. Sozialisierung rufen die Sozialdemokraten als ihr Programm zum Umbau der Wirtschaft.

Die immer mehr sich verhärtende Krise zwingt die Kapitalisten und ihre Lakaien zu immer neuen Verrägereien. „Sozialistische Aktion“, „Übergang zur sozialistischen Planwirtschaft“ von den Sozialdemokraten, sie alle sollen Mittel sein, um die Arbeiter abzuhalten, den Kampf gegen den kommenden Lohnabbau, gegen Unterdrückungstanz und faschistische Gewaltpolitik zu führen.

Wir müssen uns klar sein, daß alles, was die kapitalistischen Regierungen, besonders die sozialdemokratischen Lakaien, gegenwärtig tun, keine Maßnahmen sind, die Hunger und Elend, die Lohn- und Unterdrückungsraub verhindern sollen, sondern es sind Maßnahmen zur Rettung der kapitalistischen Wirtschaft auf Kosten der Betriebs- und Erwerbslosen.

Freiwiliger Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht droht für Hunderttausende von Jungarbeitern. Gegen diese faschistischen Maßnahmen, gegen Wirtschaftsprogramme, gegen das sozialistische Programm, gegen den Umbau der Wirtschaft gilt es in den Betrieben die Arbeiter zu mobilisieren zum Streik gegen jeden Versuch, die Löhne zu kürzen, den Jungarbeitern die Unterjüngung zu rauben. Die antifaschistische Aktion muß an der wirtschaftlichen Front, muß im Betrieb organisiert werden. Am Montag, dem 29. August, tagen alle Betriebs- und Straßenzellen in Schloffen. Gegen das Wirtschaftsprogramm der Nationalen — die Antifaschistische Aktion der Betriebs- und Straßenzellen nimmt an den Kampf um den Lohnabbau teil!

25 Jahre Jugendinternationale

Wer sind die Erben von Stuttgart?

Vor 25 Jahren, am 25./27. August 1907, fand in Stuttgart die erste internationale Konferenz sozialistischer Jugendorganisationen statt. Sie hatte eine Reihe Fehler, wie sie den „Minken“ in der Vorfrühe-Sozialdemokratie überhaupt zu eigen waren. Aber unter Liebsteins Führung legte sie den Grundstein zu der antimilitaristischen Arbeit, wie sie in der Tat in vielen Jugendverbänden vor und während des Krieges durchgeführt wurde, entgegen dem Willen der offiziellen Führer der II. Internationale. Die Stuttgarter Konferenz entwickelte auch ein Programm wirtschaftlicher Forderungen der arbeitenden Jugend, das zum Teil von der KJZ. übernommen wurde.

und noch heute Gültigkeit hat und als Richtschnur für den täglichen Kampf der proletarischen Jugend dient. Die KJZ., die entsprechend den Lehren Lenins die Grundzüge und Aufgaben der revolutionären Jugendorganisationen weiterentwickelt und verbessert hat, sie ist die Erbin der revolutionären Beschlüsse und Lehren der Stuttgarter Konferenz.

Die Sozialistische Jugendinternationale erhebt ebenfalls Anspruch darauf, die Erbin Stuttgarts zu sein. Sie wollen die Namen unserer revolutionären Führer Liebknecht und Luxemburg für sich in Anspruch nehmen und der Jugend eine rabulische politische Einstellung vortäuschen. Das werden wir nicht zulassen. In der Broschüre „25 Jahre Jugendinternationale“ wird der Sozialistischen Jugendinternationale die rabulische Maske abgerissen und ihr wahres arbeitervogelndes, chauvinistisches und antijewetisches Gesicht enthüllt.

Diese neue Broschüre bringt eine Reihe wichtiges Material für die Auseinandersetzung mit den SZJern und sie muß deshalb in die Hände aller Jungkommunisten, aller SZJern und der indifferenten Arbeiterjugend. Der Preis von 5 Pf., trotz des 16seitigen Umfangs ermöglicht jedem Jungarbeiter die Anschaffung.

Und heute?

Zählt der Litobmann alles noch schulbige Geld an die Bezirksliste ein!

Wer kann denn jetzt noch Schulden bezahlen?

So denken viele Genossen und überlegen dabei gar nicht, daß sie damit die Organisation schädigen. Deshalb regelt jeder jetzt sofort sein Konto beim Litobmann, denn sonst wird er zum Saboteur und Schädling.



Roter Betriebsrat! Hast du schon

gefordert, daß der Betriebsrat und die Belegschaft sofort zur Eröffnung des Reichstages Stellung nimmt? Der Betriebsrat und die Belegschaft muß sich mit den Anträgen der Kommunisten im Reichstage, die im ausschließlichen Interesse der Arbeiterklasse liegen, solidarisch erklären und die Wahl eines Reichstagspräsidiums unter Ausschaltung der Mordfaschisten fordern!

Heraus zum 18. Internationalen Jugendtag am 3. und 4. September

Die schlesische Jugend marschiert zum Internationalen Jugendtag am 3. und 4. September in folgenden Orten auf: Breslau, Waldenburg, Langenbielau, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz, Glogau, Glatz.

Mittet zu mächtigen Kampftungebungen und Kampfaufmärschen! Der 18. Internationale Jugendtag, der Tag der Jugend in Antifaschistischer Aktion, in roter Einheitsfront gegen Faschismus, imperialistischen Krieg und Reaktion.

Brutale Kinderbehandlung in der weltlichen Schule

Waldenburg-Altwasser. Lehrer Dinter erlaubte sich vorige Woche eine Rohheit, die jeder Beschreibung spottet. Einem Knaben, der während des Unterrichts sprach, schlug D. das Federkästchen an den Kopf, wobei der Deckel des Kästchens abging. Ein später Gegenstand (Federhalter oder Zirkel) verletzte dem Schüler ein Auge, so daß der Schüler den Dr. Madewald aufsuchen mußte. Dinter ist durch seine Rohheiten bei den Kindern bekannt. Man spricht davon, daß er den Nazis sehr nahe steht. Dann darf man sich allerdings über sein Benehmen nicht wundern.

Arbeitereltern, nehmt in Elternversammlungen Stellung zu den Erziehungsmethoden des Lehrers Dinter. Leidet nicht länger, daß eure unterernährten Kinder wegen Kleinigkeiten brutal geschlagen werden. Wir verlangen, daß der Elternbeirat umgehend die Angelegenheit untersucht und die Kinder vor Naziprügeln in Zukunft schützt.

Arbeiterkinder, schließt euch den roten Jungpionieren an!

Firma Imbusch & Melzer betrügt nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Behörden

Waldenburg. Wir meldeten bereits am 31. Juli davon, daß eine große Anzahl Arbeiter von der Firma Imbusch & Melzer um 3500 bis 4000 Mark geschädigt worden sind.

Neuerdings erfahren wir, daß nicht nur Arbeiter, sondern auch die Niederschlesische Knappschaft um 3000 bis 4000 Mark, die Allgemeine Ortskrankenkasse um ca. 1000 Mark, die Gemeinde Hermsdorf um ca. 2000 bis 3000 Mark und auch das Finanzamt erheblich geschädigt worden sein sollen.

Die Unterlagen sind schon im Februar dieses Jahres beschlagnahmt worden. Da die Behörden nun endlich mit der Prüfung fertig sind, kann damit gerechnet werden, daß in kurzer Zeit das Verfahren gegen die betrügerische Firma beginnt.

In der Sowjet-Union werden solche Leute, die Arbeiter und Behörden betrügen, an die Wand gestellt.

Jungarbeiter werden ausgebeutet und arbeiten unter schlechten Bedingungen im Schacht

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Waldenburg. Auf dem Haldenschacht Nieder-Hermsdorf ist in dem Ort der dritten Abteilung, 21. Flöz, keine Führung vorhanden. Die Junglumpen werden dadurch gezwungen, das Bauholz in den Minen vor Ort zu schleppen. Das bedeutet eine doppelte Schinderei. In der Schleppe damit beschäftigt, das Holz in den Minen hoch zu schleppen, ist der Kumpel vor Ort gezwungen, die Kohlen dort zusammenzuschuppen und dann erst in die Minen weiter zu befördern.

Junglumpen und Kameraden vom 21. Flöz, macht Schluss mit der unnötigen Schinderei und kämpft gemeinsam für eine Führung im 21. Flöz.

Der Zustand der Wasserseigen spottet jeder Beschreibung. Die Strecke steht vollkommen unter Wasser, so daß die Kumpen gezwungen sind, Jauche und Dreck zu durchwaten. Trotzdem die Kumpel bei dem geringen Verdienst alle Wochen eine Schicht feiern müssen, denken die Grubenherren gar nicht daran, die Schäden in diesen Schichten ausbessern zu lassen. Die Beamten wollen nur Kohlen und Kohlen haben, alles andere ist Nebenache. Dabei schlamieren sie auch bei jeder Kleinigkeit nach Strich und Faden, um noch größeren Profit aus euren ausgebeuteten Knochen herauszupressen.

Auch für Befreiung dieses Mißstandes müßt ihr den Kampf organisieren. In Revier- und Ausschussversammlungen müßt ihr Aktionen organisieren.

Junglumpen, kämpft mit uns für die Beförderung vom Schlepper zum Vehrhauser, so wie es auf anderen Gruben ist. Gemeinsam müssen alle Kameraden in Kumpelheit für die gerechten Forderungen kämpfen.

Zum 18. Internationalen Jugendtag marschieren alle Jungarbeiter mit auf und bekunden dadurch ihren Willen zum Kampf gegen das kapitalistische System. Kämpft unter der roten Fahne des Proletariats, reißt euch ein in den kommunistischen Jugend-Verband.

Heraus am 3. und 4. September zum Internationalen Jugendtag in Waldenburg.

Faschistische Schulerziehung

Ludwigsdorf. Jungpioniere berichten: Das Lehrerkollegium in der hiesigen katholischen Volksschule scheint für Arbeiterkinder eine besondere Erziehungsmethode zu haben. Am Verfassungstage sollte das Deutschlandlied gesungen werden; bei dieser Gelegenheit rief ein Schüler: „Wir haben Hunger.“ Aus Wut darüber wurde er am nächsten Tage vom Lehrer F. ins Gesicht geschlagen, so daß er blutete. Wir raten diesem rabiaten Pädagogen, seine Jungen so zu schlagen und nicht Arbeiterkinder.

Als Rücklandheher betätigt sich eifrig Rektor G., indem er den Kindern die größten Lügen über die Sowjetunion erzählt. Dort drüben müssen die Leute verhungern und in Lumpen herumlaufen. Sie müssen dort Tran brennen, da sie das Öl im Lande nicht zu haben verstehen.

Dem Lehrer F. möchten wir raten, die Schule nicht mit dem Kasernenhof zu verwachsen, wo Rekruten gedrillt werden. D. will mit einem „Gebet sei Jesus Christus“ und einem „nichts“ begrüßt werden. Er scheint sich der „Göttlichkeit“ seiner Person voll bewußt zu sein. Eine sonderbare Vorstellung vom vierten Gebot „Du sollst Vater und Mutter lieben“ scheint der Kaplan Faber zu haben. Er fragt die Kinder: „Wie kann man den Eltern eine Freude bereiten?“ Als ein Arbeiterkind antwortete: „Auf die Felder Aehren sammeln gehen“, ohfingerte er daselbe. Nach seiner Ansicht ist Aehrenlesen eine Tugend und freiwillig hungern ein gutes Werk.

Die werktätigen Eltern von Ludwigsdorf haben lange genug diesen faschistischen Erziehungsmethoden zusehen. Sie verlangen eine gründliche Änderung und eine Erziehung in der Schule, wo die Kinder für das spätere Leben die notwendigen Kenntnisse erhalten haben.



Der große Henkel-Tonfilm

Wäsche – Waschen – Wohlergehen

Ist bei seiner hiesigen Erstaufführung im Capitol mit begeisterter Zustimmung aufgenommen worden. Er soll nach und nach in einer größeren Reihe von Aufführungen allen hiesigen Hausfrauen gezeigt werden. Um störenden Andrang zu den einzelnen Veranstaltungen zu vermeiden, wird freundlichst gebeten, sich der Einladungen zu bedienen, die nach festgelegtem Plan verteilt werden.

Diese Einladungen berechtigen zu freiem Eintritt!

Das Filmwerk stellt in seiner hinreißenden Gestaltung eine Spitzenleistung deutscher Tonfilmkunst dar. Keine Hausfrau sollte versäumen, einer Aufführung beizuwohnen!

HENKEL & CIE. A.-G., DÜSSELDORF

Ertl. Auskünfte erteilt bereitwilligst:

L. Ludwig, z. Zt. Breslau 6, Eichbornstraße 2, Telephon 21060



Die werktätige Frau

Frauenstreik und Krieg

Erlebnisse aus dem Munitionsstreik 1918

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Der Krieg nahm kein Ende. Ausgehungert und übermüdet, von Angst gequält um unsere Männer, Söhne und Brüder, hasteten wir Munitionsarbeiterinnen täglich an unsere schwere Arbeit. Immer öfter hallten Schreie durch die einzelnen Abteilungen: „Mein Mann ist tot! Mein Bruder verwundet! Was soll aus uns werden?“ Sehnen nach Frieden, Haß gegen die Urheber des Krieges machte sich in den Diskussionen während der Arbeitszeit bemerkbar. Wir waren wie verfolgte Tiere, die der Jäger umstellt hat. In jeder von uns wühlte die Frage: „Wie ist ein Ende herzustellen und was kann ich dazu tun?“

„Friede muß werden“

Eine Kollegin, deren Mann Urlaub gehabt hatte, erzählte: „Mein Mann sagte, die Soldaten hätten genug vom Krieg! Aber allein könnten sie nichts machen. Wir mühten ihnen helfen und die Produktion von Munition verweigern. Aufmerksam hörten wir zu. Wie ein Lauffeuer ging's durch die Abteilung. Wir sollten helfen. Aber wie? Wir beschloßen, die Männer zu fragen. Aber die drückten sich um die Antwort herum. Meine Kollegin meinte: „Das sind ja lauter Reklamiererte, die haben Angst, sie werden eingezogen.“ Dieselbe Kollegin hatte noch im November, als ich ihr ein Mitteilungsblatt der U.S.D. gab, ganz entrüstet erklärt: „Das ist gottlos, was da steht. Solche Sachen läßt der französische Generalstab verteilen, daß wir den Mut zum Durchhalten verlieren.“ Sie wurde aber anderen Sinnes, als ihr Mann verschüttet wurde, und lange im Lazarett lag. Erst kam sie täglich mit verweinten Augen, dann jagte sie eines Tages zu mir: „Haft du nicht noch so eine Zeitung? Die haben doch recht. Friede muß werden, sonst werden noch mehr Menschenleben gemordet.“

Nächtliche Versammlung

Eines Tages saßen wir in der Mittagspause beisammen. Eine Kollegin meinte, ein Kollege trat heran und flüsterte: „Wer Schlag machen will mit dem Krieg, der muß für den Streik reden!“ Wir begriffen, was zu tun war. Wir verabredeten, uns nachts 2 Uhr hinter der Rundschleifmaschine bei der Heizung zu treffen. Dort trafen wir unter der Heizung. Das fiel nicht auf. Wir wärmten uns auf diese Art, taten, als ob wir schliefen. Der Kollege erzählte im Flüsterton, daß es auch bei Rapp und Maffei, ebenfalls Munitionsfabriken, Kollegen und Kolleginnen gebe, die streiken wollten. Wir mühten mit ihnen zusammenkommen, um den Streiktermin und andere Vorbereitungen zu treffen. Wir waren einverstanden.

Inzwischen war es schon Januar geworden. Jeden Tag gab es Tränen, Ohnmachten vor Hunger und Seelenqual. In allen Augen glühte die Angst. Montags war es immer besonders lebendig im Betrieb. Da jammerten die Mütter, die stundenweit gelaufen waren, um bei den Bauern ein Brot, Erbsen oder Kar-

toffeln zu kaufen. Beim Einsteigen wurde ihnen alles wieder von der Kontrolle abgenommen.

Wir diskutierten mit diesen Frauen und zeigten den Krieg als Ursache des ganzen Jammers und seine Beendigung durch den Streik. Bald wurde in der ganzen Abteilung flüsternd gesprochen: man mühte streiken, alle Frauen und alle Reklamierten. Die Soldaten haben auch schon lange genug. So arbeiteten wir jeden Tag.

Drei Einrichter waren für uns. Sie gingen von Maschine zu Maschine und redeten ganz harmlos von den schlechten Zeiten, vom Krieg, vom schlechten Brot. Wenn dann die Frauen jammerten, fühlten sie sich weiter vor. Je nachdem, was sie antworteten, teilte er uns dann das Ergebnis mit und wir gingen hin und bearbeiteten die Frauen weiter. Wir waren so vorsichtig, daß im Falle einer Denunziation weiter nichts herauskommen konnte, wie „Gejammere“ und „Weibergeschwäh.“

Streik

Abends kamen wir umschichtig in den Wohnungen zum „Statt“ zusammen. Arbeiter von Rapp und Arbeiterinnen von Maffei teilten mit, wie es in ihrem Betrieb steht. Es wurde beschloßen, den Streik für die nächste Woche vorzubereiten. Jetzt war in den Betrieben und auf dem Nachhauseweg schon das allgemeine Gespräch: der Streik.

Am Mittwoch kam in der Mittagspause eine Delegation der Rapp-Belegschaft und rief über den Zaun: „Wir streiken! Der Krieg muß aufhören!“ Alles lief zum Zaun und kletterte hoch. Spontan riefen viele Frauen: „Wir streiken auch! Wir lassen euch nicht im Stich!“ Wir waren selber erstaunt über den Mut der Frauen. Als nun die Arbeit wieder begann, herrschte Siebechse. Von einer Maschine zur andern liefen unsere Leute. Der Großteil aller Frauen war bereit, sofort den Betrieb zu verlassen. Die Männerabteilung hielt sich noch zurück. Einige riefen uns zu: „Los! ihr Weiber müht anfangen, ihr werdet nicht eingezogen!“ Es wurde Abend. Die Nachtschicht war mit streiken einverstanden, ging aber in den Betrieb hinein. Heraus kam keiner mehr. Die Verbandsvertrauensleute hatten sie beredet, da zu bleiben. Die Verbandsbürokratie hatte schon ihre Finger im Spiel.

Am anderen Morgen fand ein Massenmeeting auf der Teresienwiese statt. Voll Begeisterung waren wir alle, wir wollten doch jetzt ein Ende machen mit dem Krieg! Alles wollten wir tun, nichts fürchten. Ein Mann zog aus einem Koffer Flugblätter, die wir alle schnell verteilten. Wir waren wie ein einziger Mensch. Dann marschierte eine riesige Demonstration durch die Stadt zum Löwenbräukeller. Von 9 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr warteten wir erst hoffnungsvoll, dann verzweifelt. Es mußten doch die Führer kommen und uns sagen, was wir tun sollten! Niemand kam. Alle möglichen Gerüchte wurden erzählt. Ein alter Mann schrie: „Unsere Führer spielen mit den Kriegsgewinnlern unter einer Decke!“ Andere schrien: „So schlecht können sie doch nicht sein! Sie müssen doch ein Herz haben für unsere Not!“ Unfähigkeit durcheinander herrschte. Müde und hungrig gingen wir endlich

fort. Wir konnten gar nicht glauben, daß wir verlassen waren. Alle spürten wir aber:

Es geschieht was hinter unserm Rücken! — Unsere Gewerkschaftsführer betrügen uns!

Abends um 8 Uhr war Belegschaftsversammlung. Es sprach Auer von der U.S.D. Er appellierte geschickt an unser Gefühl. Wir seien gute, tapfere Frauen. Aber jetzt müsse man genau überlegen und nicht über das Ziel hinausschießen. Wir wollten unseren Männern doch helfen? Wenn wir jetzt in den allgemeinen Streit treten würden, hätten unsere Männer keine Waffen mehr und der Feind schießt sie und uns dann alle tot. Sie, die bewährten Führer, wollten mit dem bayerischen König verhandeln. Er müsse vom Kaiser verlangen, daß er sofort ein Friedensangebot mache.

Uns allen gefiel das gar nicht. Das Gefühl, das er uns betrug, wurde stärker. Es gab erregte Zwischenrufe. „Du mit deinem dicken Bauch kennst keine Not!“ „Mein Mann hat den rechten Fuß verloren!“ „Mein Sohn ist ein Krüppel!“ „Frieden und Brot wollen wir!“ Freund Müller rief: „Wir müssen so lange streiken, bis Frieden ist! Er betrügt uns ja!“

Auer redete dann wehleidig, daß er schon im Gefängnis gewesen habe für uns und daß er ergraut sei im Dienste der Arbeiter. Die Stimmung schlug um. Der Kollege Müller wurde beinahe hinausgeworfen. Viele schwiegen verstockt. Eine Frau schrie: „Wer jetzt noch für den Krieg ist und Munition macht, das sind ja keine Mütter und Menschen mehr! Wörder sind das!“ Sofort war die Sympathie vieler auf Seiten der Rufjeter. Auer merkte das und redete honig süß: „Kollegin! Wir sind doch alle für den Frieden. Nur darf man nicht so leichtig sein. Dabei kommt nichts heraus. Geht morgen wieder in den Betrieb und vertraut unseren bewährten Händen alles an. Wollt ihr das?“ Wir waren müde und wußten keinen Ausweg und schwiegen.

So wurde in München der Munitionsarbeiterinnenstreik vorbereitet und . . . abgewürgt. Wir Frauen erkannten unsere Kampfkraft noch nicht, begriffen noch nicht klar, daß in den Betrieben der Angelpunkt war, von dem aus wir den Krieg bekämpfen konnten, daß der Streik unsere mächtige Waffe war.

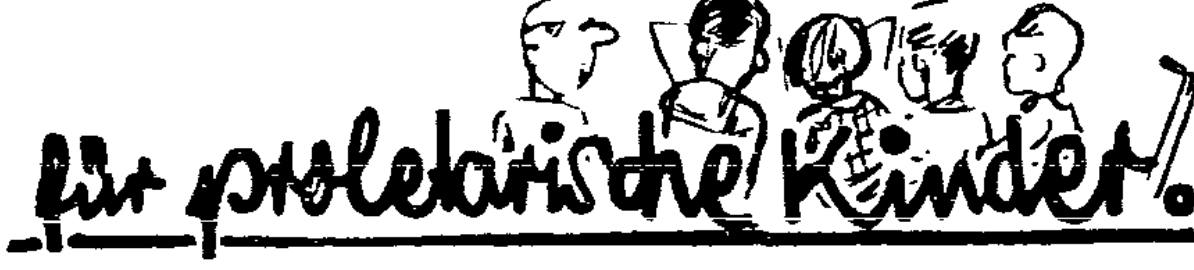
Heute wie damals

Heute leben wir im „Frieden“. Ist es wirklich ein Frieden? Nein! Im Kapitalismus gibt es keinen Frieden zwischen den Ausgebeuteten und Ausbeutern. Der Klassenkrieg geht weiter. Der Faschismus baut die Löhne ab, raubt die Unterhaltungen, organisiert die Zwangsarbeit.

Wieder stehen sozialdemokratische und christliche „Führer“ bereit, um uns geduldig, verhandlungsbereit, zu willigen Objekten faschistischer Raubgier zu machen.

Wieder bereiten Unternehmer, Generale und verräterische Führer einen Krieg vor, der das Proletariat und besonders uns Frauen ins Herz treffen soll. Er wird sich richten gegen die Sowjetunion, das Land der befreiten Frau. Kolleginnen! Wir haben gelernt aus den Erfahrungen der Munitionsarbeiterstreiks. Wollen wir den Faschismus vernichtend schlagen, wollen wir die Kriegspläne zunichte machen, wollen wir der Ausbeutermirtschaft und dem schändlichen Verrat ein Ende machen, wollen wir den neuen Lohnabbau abwehren, dann müssen wir die Betriebe für die Anwendung der wichtigsten proletarischen Waffe im Klassenkampf: den Streik, gewinnen!

ECKE



für proletarische Kinder!

Hoch der 18. Internationale Jugendtag

Am nächsten Sonntag begeht die Arbeiterjugend der ganzen Welt ihren Internationalen Jugendtag zum 18. Mai. Ueber allen Städten und Dörfern wird das Banner der K.I.J. wehen.

Was der 1. Mai für alle arbeitenden Menschen bedeutet, das bedeutet der Jugendtag für die Jungarbeiter: Kampf für Arbeit und Brot, für den Schutz der Sowjetunion, für den Sozialismus. Seine Geschichte beginnt am 3. Oktober 1915, als die Proletarier der ganzen Erde sich für den Geldsack der Reichen gegenseitig den Schädel einschlugen. Dieser erste Jugendtag war die erste internationale Protestaktion gegen den Weltkrieg.

Sebzehn Jugendtage hat die Welt erlebt. Noch nie hatte er solche Bedeutung wie der diesjährige. Noch nie war die Kriegsgefahr für die Sowjetunion so groß wie jetzt.

Wir proletarischen Kinder sind natürlich dabei! Jetzt sind wir noch Kinder — doch Ostern verlassen wieder hundertaufende die Schule. Was ist dann los? Gibt es Arbeit für uns? Werden wir etwas lernen?

Nein! Wir werden in die Arbeitsdienstarmee hineingesteckt werden. Wir werden schuften müssen — und hungern! Prügel und Strafen, Anschauerei und Unterdrückung werden uns auch weiterhin begleiten.

Brot und Freiheit haben nur die Jungarbeiter und die Kinder in der sozialistischen Sowjetunion. Dort marschier' am nächsten Sonntag eine freie, gesunde und glückliche Jugend.

Meine erste Arbeitsstelle

Ich wurde als Vierzehnjähriger mit 15 anderen Jungens, die alle größer und stärker waren als ich, vom Arbeitsamt Königsberg aufs Land vermittelt. Wir trafen am 8. Juli morgens auf dem Hauptbahnhof zusammen und fuhren von dort nach Lötzen.

Dort wartete am Bahnhof ein Jugendleiter vom Arbeitsamt Lyck, der uns in Empfang nahm. Hier war eine Anzahl Bauern, die wählen konnten, wen sie von uns haben wollten. (Also wie auf dem Sklavenmarkt.) Ich selbst kam zu einem Bauern nach dem Dorle Papradtken. Ich sollte da den „hohen“ Lohn von 20 Pfennig pro Tag oder 6 Mark monatlich erhalten. Der Jugendleiter des Arbeitsamtes Lyck gab dem Bauern einen Zettel, auf dem oben stand, daß ich morgens um 6 Uhr aufzustehen hätte. Die Wagenfahrt mit dem Bauern vom Bahnhof bis zu seinem Gut dauerte mindestens zwei Stunden, in welcher Zeit er mit mir kein Wort wechselte. Auf dem Gut trafen wir ungefähr um 3 Uhr ein. Ich erhielt dort Mittag. Aus meinem Teller kamen drei Frauen die Suppe schmecken. Mir wurde ganz übel dabei. Da dies der Reisetag war und ich von morgens 5 Uhr auf den Beinen war, war ich der Meinung, daß ich den Rest des Tages zum Einleben für mich frei haben würde. Aber weit gefehlt! Nach dem Essen wurde ich mit Aufräumungsarbeiten auf dem Hofe beschäftigt, so daß ich einen Tag von morgens 5 Uhr bis abends 10 Uhr hinter mir hatte. Das ist für einen Jungen, der 84 Pfund wiegt, doch nur eine Kleinigkeit!

Und nun die Schlafstätte. Ich kam in ein Bett, in dem bis dahin nur eine weibliche Person geschlafen hatte, ohne daß die Bettwäsche erneuert wurde. In demselben Raum schlief noch eine männliche Person. Da nur zwei Betten vorhanden waren, mußte das Mädchen jetzt mit dem Manne in einem Bett zusammenschlafen. Meines Erachtens war es Magd und Knecht. Außerdem befand sich in dem Raum noch eine Brutstelle für Geflügel, das in einem Waschkessel untergebracht war. Durch das Gezwitscher und Gepiepe konnte ich lange nicht einschlafen. Als ich gegen morgens doch etwas eingeschlafen war, kam um 5 Uhr der Bauer und weckte mich zur Tagesarbeit. Gleich nach dem Verzehren des Frühstücks (Mus) mußte ich das Vieh aus dem Stall zur Weide treiben. Als ich das Vieh auf

der Weide hatte und ich der Meinung war, daß nun mein eigentlicher Dienst als Viehhüter beginnen würde, kam der Knecht mit einer Fuhre Dung und sagte, daß ich den Dung abladen sollte. Ich mußte dann mit dem Knecht zum Hof zurückfahren. Von dort mußte ich mit einer frischen Fuhre allein hinausfahren und allein abladen. Ich legte mich mit meinen 84 Pfund ordentlich ins Zeug und schaffte bis Mittag drei Fuhren. Ich war nun der Meinung, daß ich als Schwerstarbeiter in aller Ruhe mein Mittag verzehren könnte, aber weit gefehlt. Jetzt fing mein eigentlicher Dienst als Viehhüter wieder an. Ich mußte das Vieh von der Weide zum Garten treiben. Im ganzen hatte der Bauer 15 Kühe, 2 Bullen und 25 Schafe. Während das Vieh gemolken wurde, wurde mir mein Mittag nach dem Viehgarten hinausgeschickt, das ich dort verzehren mußte. Nachmittags sollte ich das Vieh wieder zur Weide treiben und dann wieder Dung fahren. Ich zog es aber vor, mich aus dem Staube zu machen. Nebenbei bemerkt, habe ich diesen Bauern noch von weitem hoch zu Roß auf dem Felde gesehen. Soviel ich feststellen konnte, waren dort drei männliche und zwei weibliche Personen beschäftigt. Diese fünf Menschen müssen den Bauern, der ein richtiges Drohnendasein führt, ernähren.



rüstet überall zur 12. internationalen Kinderwoche vom 2. bis 16. October

Sowjet-Rußland wie es Arbeiter-Sportler sahen

Streifbilder einer Reise durch die Sowjet-Union
von H. W. Breslau.

17 Uhr! Heller Sonnenschein bringt in die Eisenbahnwagen. Die letzte Grenzstation Polens ist hinter uns. Wir fahren durch die fünf Kilometer lange neutrale Zone und erreichen nach kurzer Zeit die Grenzposten der Roten Armee. Mit der Begrüßung „Rot-Front“ Arbeiter regieren, zu. Der Zug hält. Aussteigen! Wir stehen in unserem Leben das erstmalig auf dem langersehnten Boden, wo es keine kapitalistischen Ausbeuter gibt, wo alles den Arbeitern und Bauern gehört — in der Sowjet-Union. Nachdem unsere Taschenwägen zwei Stunden vorgestellt, der Aufenthalt verstrichen ist, bestiegen wir zur Weiterfahrt den russischen Eisenbahnwagen.

Minut! Wir verlassen die Bahnhofshalle. Viel Schnee in den Straßen. Ein freundiges Gefühl durchzieht uns alle, in der ersten Stadt schon die Gelegenheit zu haben, was sozialistischer Aufbau zu leisten vermag. Mit sechs Perlechnitschen geht es zum Gewerkschaftshaus. Genosse N. wird bei einer Straßensprengung umfaßt aus dem Schlitten geschleudert und macht Bekanntschaft mit dem Schnee. Mit Geisterlichkeit findet er wieder Platz im Schlitten.

Betriebsbesichtigung! Drohende Wolken am Horizont. Keine Kriegswolken von Gasangriffen eines imperialistischen Krieges, die jetzt in dicken Schwaden in Deutschland und Europa vorbereitet werden, sondern Wolken, mit Schnee beladen, entleeren sich und bedecken weitere Flächen und Straßen. In Autos fahren wir zur Besichtigung einiger Betriebe. Unsere mitfahrende junge Generation versucht mit russischen Genossinnen Bekanntschaft zu machen. Genosse A, besonders heiter, hat sofort mit Betriebsarbeitern und Arbeiterinnen Freundschaft geschlossen. Bei Verlassen dieses Betriebes muß Genosse Martin mit russischen Arbeitern sofort eine Photoaufnahme machen. Weiter zu neuen Besichtigungen, war die Parole unserer Wägen. Noch ein „Rot-Front“ zum Abschied und wir verlassen in schnellem Tempo den Fabrikhof.

Moskau! Reges Leben in den Straßen. Wo ist die Stempelstelle der Arbeitslosen? Keine vorhanden! Hier fehlen noch Arbeitskräfte. Die Geister der Arbeiter und ihre Kleidung lassen erkennen, daß sie nicht verhungert, mit zerrissenen Schuhen und Hosen auf der Straße sich zeigen brauchen, wie das erst die „Schleifische“ wieder vor einigen Tagen schrieb. Hier ist das Gegenteil von den verhungerten Gesichtern der deutschen Arbeitslosen zu sehen.

Notarmisten ziehen durch die Straßen mit dem Sowjet-Stern, als Zeichen, daß sie Soldaten der Weltrevolution sind.

Wehe euch, ihr imperialistischen Kriegshetze, wagt es nur Sowjet-Rußland anzugreifen! Die gesamte russische Arbeiterschaft steht bereit zur Verteidigung und mit ihnen das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt. Das waren unsere Gedanken bei dem Vorbeimarsch der russischen Brüder im Waffentod. Dort steht ein Polizist (Willy-John), der den Verkehr regelt. Wir dürfen nicht so vorbei, sondern müssen stehen, welche Waffen er bei sich führt. Nur einen Revolver? Genosse S. sagt: Mensch, wie sieht da die „republikanisierte Volks“-Polizei in Deutschland aus. Gummiknüppel, Seitengewehr, Revolver, Maschinenpistolen und Beutel mit Tränengasbomben, alles zur Aufrechterhaltung der „Ruhe und Ordnung“.

Roter Platz! Wir sind in unserem Quartier. Hoch oben am Kremli flattert die rote Fahne mit Sichel und Hammer. Vor dem Lenin-Mausoleum stehen die Menschen in einer langen Reihe, um Lenin zu besuchen.

Abends! Schachwettkampf! Händedruck mit den russischen Arbeitern. „Du, hast Du schon gehört, Genosse Kruzentz (Leiter der Sowjet-Futis) spielt heute mit uns?“ Genosse Kruzentz erscheint, ohne Klappständer und ohne Frack, es ist kein v. Bracht und auch kein Seering. Jeder von uns drückt ihm die Hand. Auch einige Witze müssen gebracht werden. Dann die offizielle Begrüßung. Der Kampf beginnt auf dem Schachbrett. Wie wird er ausfallen? Das erste Resultat nach kurzer Spielzeit. Genosse Kruzentz hat gegen Genossen H., Ernt, gewonnen. Es folgen weitere Resultate für die Moskauer Mannschaft. Eine Frage taucht unter der deutschen Mannschaft auf. „Werden wir so einen großen Korb haben, damit wir die Eier (Müssen) ertragen können?“ Ein Trost. Die russischen Arbeiter haben die Revolution gewonnen, was wir noch durchführen müssen. Unsere Züge am Schachbrett müssen noch gelernt werden, bis auch wir den Kapitalisten jagen können, „Schach mat!“ Die Tage des Moskauer Aufenthaltes vergehen leider zu schnell. Schon heißt es, die Koffer fertig machen, zur Weiterreise.

Aussteigen! Tula! Eine Stadt von ca. 150.000 Einwohnern. Schachwettkampf im Gewerkschaftshaus. Genosse B. verhandelt mit seinen russischen Gegnern ein Geispräch anzuhören. „Ne ponemai!“ (nicht verstehen) sagt der russische Genosse. Alle zehn Finger hebt Genosse B. in Bewegung, um durch Zeichensprache sich zu verständigen. Nun erscheint der Richter. Nicht zu verwechseln mit Hindenburg, dem „Ketter“ Deutschlands, wie ihn die SPD-Führerschaft nennt. Es ist eine Genossin aus Tula, die deutsch versteht. Genosse B. nimmt die Genossin als Dolmetscherin in Beschlag für die Tage des Aufenthaltes. Besichtigung des neuerbauten Speisehauses! Jeder erhält zur Besichtigung der Küchenrichtungen einen weißen Mantel. Die Verköstigung der Küche und Speisekarte fällt in seinen Einrichtungen erstklassig aus. 17.000 Portionen Essen, die am Tage verusgabt werden, zeigen, mit welcher technischen Einrichtung dieses große Speisehaus arbeitet.

Wieder sind fröhliche Stunden dahin. Die Reise geht weiter. Nach 12 Stunden Bahnfahrt, Eintreffen in Charkow (Ukraine). Eine hochkultivierte Stadt mit noch nie gesehenen Bauten, wie Hochhäusern u. a. Das sind die „Potemkinschen Dörfer“ der „Schleifischen Zeitung“ und deren Sonderberichterstatter.

Genosse A. Jechin, der Bruder des bekannten Schachmeisters Nezhin, empfängt uns. Im Stadion Dynamo treffen wir mit der deutsch-dänisch-norwegischen Mäletenmannschaft zusammen, die ebenfalls einige Tage in Charkow weilen. Internationale Verbrüderung von Arbeitern aus vier verschiedenen Ländern. Bei der Fahrt im Autoomnibus erklärt die „Internationale“ in vier Sprachen. Unser Ziel ist die Besichtigung einer Schule. Wir landen in einer Klasse, wo eine deutsche Lehrerin russischen Kindern deutschen Sprachunterricht erteilt. Die Kinder verlangen, daß ein Genosse von uns einen kurzen Bericht gibt, wie es den deutschen Arbeiterkindern geht. Anschließend gymnastische Übungen der Körper der Kinder im Gymnastiksaal. Ein 12jähriger Junge begrüßt im Auftrage der Schule die ausländischen Gäste und endete seine kindliche, doch klarsinnige Rede mit den Worten: „Es lebe Genosse Stalin! Es lebe die kommunistische Internationale!“ „Es lebe die Weltrevolution!“ Mit „Rot-Front“ verabschiedeten wir uns von der jungen Generation Sowjet-Rußlands, mit der Gewißheit, daß die Zukunft in der Sowjet-Union proletarische Kultur zur höchsten Entwicklung bringen wird.

Leningrad ist unser nächstes Ziel. Wir fahren mit Arbeitern, die vom Sanatorium entlassen, in der Krim zurückkehren, zusammen. Fragen werden gestellt über das Leben des Arbeiters in der UdSSR, immer wieder lauter die Antwort: „Wir haben es erreicht, als wir leben zu können.“ Und weiter: „Nach fünf Jahren haben wir alles, was wir brauchen!“ „Und in Deutschland?“ fragt ein Arbeiter. Wir erzählen ihm vom Leben der Arbeitslosen, vom Knüttelregime der Polizei und der Faschisten. Er schüttelt seinen Kopf und sagt: „Macht Revolution, dann werdet Ihr auch so leben

wie wir, dann wird keiner gezwungen sein, wegen Hunger den Tod suchen zu müssen!“

Nach 31 Stunden Bahnfahrt haben wir Leningrad erreicht. Hier ist der Herz der Oktoberrevolution. Die Geschichte der russischen Revolution geht uns durch den Kopf, als wir an der Neva und der Peter-Paul-Kirche vorbeifahren. Erinnerung an die Witzprojektion unter dem Vorantritt des Priesters Gapon 1905 und der Niedermetzelung durch die Kosakenhorden werden wach, als wir über den Platz vor dem Winterpalais schreiten. Wir mochten im Palast eines früheren Fürsten, der heute Klubhaus der Arbeiterportler ist. Fenster mit Pappepapier und Pappen verriegelt, haben wir trotz aller Aufmerksamkeit nicht finden können.

Die Wettkämpfe zeigen, daß wir schon überstrengt sind. Genosse Orloeff, Leningrad, genannt „die Taube“, läßt keine Schwachmomente zu! Seine Geisterlichkeit erweckt uns zu weiterer körperlicher und geistiger Tätigkeit. Wo es nicht so will, hilft die Reizeapotheke des Genossen B. etwas nach. Besichtigung, Wettkämpfe, Unterhaltungssabende liegen die Tage im schnellen Tempo verstreichen. Unsere Reizeoffer sind fertig! Wir fahren zum Bahnhof. Zu spät! Der Zug hat nicht gewartet bis wir kamen. Mit Freunden, noch einen Tag länger in Leningrad weilen zu dürfen, fahren wir mit der „überfüllten“ Straßenbahn in unser Quartier zurück. Am nächsten Tag geht es endlich, zu unserem Leidwesen, wieder fort. Nach einem kräftigen „Rot-Front“ verläßt unser Dampfzug die Bahnhofshalle und nur Erinnerungen an unsere Leningrader Aufenthaltstage nehmen wir mit.

Nun ging es wieder zurück in das Land der Arbeitslosigkeit, des Hungers und des Elends. Keiner hatte Sehnsucht, zurückzukehren, und doch es mußte sein, damit auch die deutschen Arbeiter erfahren, welche gigantischen Errungenschaften die Sowjet-Union im Zeichen von Sichel und Hammer zu verzeichnen hat. Leere Straßen und Fabriken starteten uns an dem Morgen unserer Ankunft in Perekau entgegen. Die alte „Tätigkeit“, Stempeln zu gehen, welche vor Wochen einmal vergessen werden konnte, mußte wieder aufgenommen werden.

Wie lange noch? Liegt vor uns die große Frage. Es liegt an dir selbst, deutscher Arbeiter. Das Beispiel für ein besseres Leben gibt uns die Sowjet-Union.

Reichszielfahrt der roten Kavallerie!



Zu der Zeit vom 20. August bis 4. September bringen die in der Kampf-gemeinschaft für rote Sporteinheit organisierten Rad- und Motorradfahrer ihre erste Reichszielfahrt nach Leipzig zur Durchführung. Jeder werktätige Rad- und Motorradfahrer soll und kann sich an diesem Treffen beteiligen. Die Meldungen zu diesem Treffen sind in Massen abgegeben worden; sogar aus dem fernsten Tisitz werden sich die Radfahrer auf den Weg nach Leipzig machen. Die Wasserläufe, die Industriezentren Westdeutschlands werden äußerst stark vertreten sein. Baden, Württemberg und Bayern schicken ihre Vertreter; ganz besonders stark werden natürlich Sachsen, Mitteldeutschland, Thüringen und auch Berlin-Brandenburg vertreten sein. In Verbindung mit der Reichszielfahrt gelangen in Leipzig die Rad- und Motorradmeisterschaften auf der Bahn zur Durchführung. Die Straßenmeisterschaft wird auf der Strecke Berlin — Leipzig ausgetragen, zu der bereits annähernd 300 Meldungen vorliegen.

Sogar Schweden hat zwei Motorradfahrer zu den Reichsmeisterschaften gemeldet, so daß also auch internationale Motorradrennen zur Durchführung gelangen.

Die Meldungen der Teilnehmer zur Reichszielfahrt müssen rechtzeitig nach Berlin, an die Geschäftsstelle der Kampfgesellschaft für rote Sporteinheit, Berlin C 25, Münzstraße 21, gerichtet werden, damit die Umrbringung der Teilnehmer glatt von statuen geht. In Leipzig stehen den Teilnehmern einige tausend Privatquartiere zur Verfügung.

Nach dem Stand der bis jetzt bereits vorliegenden Meldungen zu urteilen, muß man annehmen, daß der 4. September zum größten aller bisherigen Radfahrertreffen aller werktätigen Radfahrer werden wird.

Sport vom Sonntag

Fanal-West I — Fanal-Ost I 5:2

Auf dem Boischwitzer Wiesen trafen sich obige Gegner. Die angelegten Schiedsrichter glänzten in Abwesenheit. Dafür gaben sich die Erfahrungsdirektoren größte Mühe, ihren Anforderungen gerecht zu werden. Nach dem Anstoß ist West leicht im Vorteil und können diese bis zur Pause 2:0 in Führung gehen. Nach dem Wechsel zieht Ost mächtig los. Durch Elfmeter sowie einen weiteren Treffer wird der Ausgleich erzielt. Es gelingt ihnen aber nicht, die während dieser Zeit verbiente Führung zu erringen. Fünfzehn Minuten vor Schluß steht Fanal-West zum Endspurt an und erzielt obiges Resultat. Die zweiten Mannschaften beider Vereine trennten sich 5:3, die dritten Mannschaften 2:1 für Ost.

Fortuna I — Schwarz-Weiß I 3:3

Auf dem Rot-Weiß-Platz spielten am Freitag vor einer ansehnlichen Zuschauermenge obige Mannschaften. Das Spiel wurde äußerst fair durchgeführt und brachte beiden Mannschaften neue Anhänger. Fortuna setzte am Anfang mächtig Dampf auf und kam in kurzen Abständen zwei Tore erzielen. Die gegen die Sonne und mit Ersatz spielenden Schwarz-Weißen werden zusehends besser, doch kann ihnen infolge Unfähigkeit verschiedener Stürmer nichts gelingen. Fortuna erholte durch Elfmeter auf 3:0. Mit der Sonne im Rücken wird Schwarz-Weiß nach der Pause leicht führend. Der Mittelfürmer kann verringern, der Halbrechte schießt zehn Minuten später das zweite Tor. Fortuna setzt nun einen Zwischenpunkt an, doch die Hintermannschaft der Schwarz-Weißen erledigt ihre Arbeit zur Zufriedenheit. Zehn Minuten vor Schluß ist es wiederum der Mittelfürmer, der das unentschiedene Resultat herausholt.

Die zweiten Mannschaften trennten sich 2:2. Am gestrigen Sonntag spielten kombinierte Mannschaften obiger Vereine auf dem Askania-Platz und verlor Schwarz-Weiß gegen die zweite Garnitur 3:1, gegen die erste 3:2.

Rot-Weiß I — Solidarität I 2:1 (0:1)

Am Sonnabend spielten beide Mannschaften auf dem Rot-Weiß-Platz. Solidarität kann 1:0 in Führung gehen. Rot-Weiß will den Ausgleich erzielen, aber bis Halbzeit bleibt es 1:0. In der zweiten Hälfte wird Rot-Weiß besser, und der Ausgleich ist fällig. Ein Fehler der Hintermannschaft von Solidarität wird von Rot-Weiß zum zweiten Tor ausgenutzt. Rot-Weiß hat durch größere Ausdauer das Spiel verdient gewonnen.

Rot-Weiß I — Fichte-Reiße I 1:1 (0:1)

Rot-Weiß war am Sonntag bei Fichte-Reiße zu Gast. Trotz der großen Hitze wurde ein stottes Spiel vorgeführt. Bis Halbzeit sind beide Gegner gleichwertig. Reiße kann 1:0 in Führung gehen. Nach der Pause gibt Rot-Weiß den Ton an. Durch einen schönen Schuß vom Linksaußen wird der Ausgleich erzielt. Trotzdem die Überlegenheit von Rot-Weiß bis zum Schluß anhält, bleibt es beim 1:1. Die zweiten Mannschaften spielten 6:2 (6:1) für Reiße.

Fußball: Halle — Berlin 3:2

Seit 1928, dem Jahr, wo die Bundesbürokratie die Arbeiter-sportbewegung spaltete, steht Halle und Berlin in lebhaftem sportlichen Verkehr. In keinem der großen Städteklämpfe konnte bisher Berlin den Sieger stellen. Trotz aller Bemühungen mußten immer Verluste eingestekt werden und nur höchstens konnte ein Unentschieden herausgeholt werden. Auch im letzten Spiel am Sonntag in Halle zog Berlin mit 3:2 den Kürzeren.

Macht die Arbeiterportvereine faschistenrein

Immer reaktionärer gebärden sich die Führer der bundestreuen Arbeiterportvereine. Die reaktionäre Saat, die Gellert und Co. ausgestreut, treibt bereits die tollsten Blüten. Auch die Breslauer Sportgrößen in den bundestreuen Vereinen versuchen ihren großen Herren und Meistern nachzueifern.

Nachdem bereits vor einigen Monaten aus dem Arbeiterportverein Silesia-Riders mehrere Arbeiterportler ausgeschlossen wurden, weil sie das Verbrechen begangen und mit Roten Arbeiterportlern ein Solidaritätsspiel im Handball austrugen, macht neuerdings der AER Silesia-Riders durch seinen ersten Vorzüglichen Krofer von sich reden.

In einer der letzten Mitgliederversammlungen forderten einige Mitglieder den Ausschluß eines „Sportgenossen“, der Mitglied der braunen Mordpartei ist. Krofer, der ein strammes SPD-Mitglied und Funktionär der Gewerkschaft ist, brachte jedoch zum Ausdruck, daß

er keineswegs gewillt ist, diesen Nazihelden aus der Arbeiterportbewegung zu entfernen. Er vertröstete die Sportgenossen damit, daß dieser Naziportler auf Grund der systematischen Anklage von selbst die Konsequenzen ziehen und den Sportverein verlassen wird. Das ist die „Generallinie“ der Gellert, Leipart und Genossen. Rote Arbeiterportler werden, sobald sie oppositionell auftreten, rüchlos und ohne Widerrede ausgeschlossen, während Nazis, die ausgesprochene Feinde der Arbeiterschaft sind, in den Reihen der Arbeiterportler nicht nur geduldet, sondern sogar als Liebling behandelt werden.

In den Arbeiterportvereinen macht sich immer deutlicher die arbeiterverräterische Politik der SPD, ADGB und ADuSB. Führer bemerkbar. Sie betrachten schon längst die Papen-Regierung als das „kleinere Übel“, für sie gilt auch bereits eine Hitler-Regierung als „kleineres Übel“, welche nach ihrer Meinung toleriert werden muß. Hat doch auch der vor wenigen Tagen in Dortmund zu Ende geführte Verhandlungstag der Metallarbeiter erneut diese Linie bestätigt. Auch dort wurde bestätigt, daß die Mitgliedschaft in der Nazi-partei durchaus vereinbar sei mit der Mitgliedschaft im ADuSB, Arbeiterverband. Andererseits wurden aber dem Hauptvorstand Vollmachten erteilt, jeden oppositionellen Kollegen, der nur kommunis-tisch verdächtig ist, aus der Gewerkschaft herauszuwerfen zu können. Das sind die „freien“ Gewerkschaften, und so sieht es auch in der „freien“ Arbeiter-Turn- und Sportbewegung aus.

Arbeiterportler im ADuSB, duldet keine weitere Faschisierung der Arbeiterportbewegung, macht eure Sportvereine faschistenrein, duldet keine arbeiterverräterischen Elemente in euren Reihen! Stärkt die Opposition, betonet eure Solidarität mit allen aus dem ADuSB ausgeschlossenen Arbeiterportlern, solidarisiert euch mit dem roten Arbeiterport!

Verstärkt die Solidaritätsaktionen für die rote Sportfront!

In Koblenz im Rheinland trugen Arbeiter aus bürgerlichen Vereinen mit den roten Sportlern ein Solidaritätsspiel aus. Das brachte die Führer des bürgerlichen Vereins aus dem Häuschen. Mit Bitt- und Flehen der Vereinsleiter und Vorstandsmitglieder versuchte man die Mitglieder zu bewegen, dieses Spiel nicht durchzuführen. Als auch das nichts half, ging man zu Drohungen über. Auch das verfehlte das Ziel. Das Spiel wurde ausgetragen. Es brachte der roten Sportbewegung einen guten Erfolg. Jetzt versuchen die bürgerlichen Führer und Fanatiker den bürgerlichen Verband mobil zu machen und drohen auch damit, daß sie gerichtlich gegen die roten Sportler vorgehen werden, denn nach ihrer Meinung sei durch die veröffentlichte Mannschaftsaufstellung unter Angabe des Vereinsnamens der mitwirkenden Spieler „ein Mißbrauch“ erfolgt.

Jedenfalls hat diese Aktion der Bürgerlichen dazu beigetragen, dem Einheitsverbanden Eingang auch unter den Arbeitern in anderen bürgerlichen Vereinen zu verschaffen. Dieses Verhalten der bürgerlichen Führer hat blickartig die Situation gekennzeichnet. Die sport-treibenden Arbeiter wenden sich gegen diese Methoden. In Kürze werden mehrere dieser Solidaritätsspiele vor sich gehen.

Achtung!

Am 4. September 1932 feiert der AER. Blau-Weiß Dels 1930 sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Sportfest. Es finden unter anderem statt: Leichtathletische Wettkämpfe, Hand- und Fußball-spiele. Die Veranstaltungen finden auf dem Jugendspielplatz statt. Abends 8 Uhr Saalveranstaltung im Lokal „Großer Kurfürst“. Wir bitten alle roten Sportler, uns dabei tatkräftig zu unterstützen, damit auch wir in Dels zeigen können, daß die rote Sportbewegung wächst.



Stillelegung der Krappitzer Natronzellstoffwerke

500 Arbeiter und Arbeiterinnen fliegen auf die Straße — Kapitalismus führt immer tiefer ins Elend — Antifaschistische Aktion gegen Betriebsstillelegungen und Massenentlassungen

Krappitz. Am 1. September werden die Krappitzer Natronzellstoffwerke stillgelegt. 500 Arbeiter und Arbeiterinnen werden auf die Straße geworfen und in das graue Millionenheer der Gewerbelosen eingereiht.

Immer tiefer führt der Kapitalismus ins Elend. Mit Lohnabbau, Massenentlassungen und verhöfelter Ausbeutung verdrängt das Unternehmertum den Niedergang und Verfall der kapitalistischen Wirtschaft aufzuhalten.

Immer rücksichtsloser und brutaler versucht der Kapitalismus die Ausbeutung zu steigern, um den Profit zu sichern.

Gleichfalls hat im ober-schlesischen Bergbau ein Massenabbau eingesetzt. Eine Rube nach der anderen wird zugemacht und auf den Schornsteinen der stillgelegten Betriebe wächst Gras.

Die kapitalistische Krise und Anarchie gestaltet sich immer aus-

maßloser, während sich in der Sowjetunion ein immer schnellerer Aufstieg der Lebenslage der Arbeiter und Bauern vollzieht, bei gleichzeitigem Aufbau neuer Betriebe.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Kämpft in der Antifaschistischen Aktion in den Betrieben für den revolutionären Ausweg aus der Krise, für den Sozialismus, für die freie, sozialistische Arbeiter- und Bauernmacht, die nur allein Brot und Arbeit garantiert.

Sie brechen vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Einen Schwächeanfall erlitt auf der Parkstraße eine Kleiderhelferin. Sie wurde nach der Hauptbahnhofstraße gebracht. Ein gleiches Schicksal erlitt eine Frau auf der Klosterstraße, die von Sträflingen befallen wurde, hinstürzte und sich verletzt hatte. Die Frau wurde von Sanitätern in die Wohnung von Verwandten geschafft.

Praktische Solidarität mit den streikenden belgischen Bergarbeitern

Die Schachtgruppe des UBD, Sosnitagrube, hat für die streikenden belgischen Kameraden

13,25 Mark gesammelt.

Wo bleiben die anderen Schachtgruppen? Der Kampf der belgischen Kameraden ist unser Kampf. Welt internationale Kampf-solidarität!

Werkstätter Nazi-Jungarbeiter!

Auch du mußt in der Antifaschistischen Aktion kämpfen! Heraus zum 18. Internationalen Jugendtag am 3. und 4. September! Unsere Parole: Streikbereit! Unser Gruß: Rot Front! Unser Weg: Rote Einheitsfront des Jungproletariats!

B Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau und Umgegend

West Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven, Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren Franz Rzehulka Aisenstraße 48, Ecke Leuhnenstraße. 47164		Leinenhaus Gotthard Völkel Friedrich-Wilhelm-Str. 51 u. Albrechtstr. 56 47911 (2. Haus vom Ring) Gute Berufskleidung und Wäsche jeder Art		Nord Bäckerei u. Konditorei Karl Busch Hedwigstr. 22 / Filiale: Sternstr. 122 Karlowitzermarkt 11 46799		Lokale Konzerthaus Kroker am Weidendam 49238 Das beliebte Familien-Lokal Jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag: Konzert	
Molkereiprodukte Milch Erna Baudis Friedr.-Wilh.-Str. 80 47660		Paul Fröhlich Kolonialwaren Bergstraße 24 47158		Josef Mateyka Tel. 44728 Fleischerei u. Wurstfabrik Gute Ware, niedrige Preise nur Rosenthaler Straße 4		Gesellschaftshaus Gröbschen früher Hopf & Borko 48245 Saal für Vereine zu Festlichkeiten Schattiger Garten — Sonntag Tanz Inh. Fritz Schwinitzky, Gröbschener Str. 191-199	
Merkur-Drogerie Leuhnenstraße 12-14 empfiehlt Drogen, Farben Lacke, Pinsel 47659		Paul Pusck Feinkost- und Molkereiprodukte sämtl. Kolonialwaren Friedr.-Wilhelm-Str. 108 47924		Besucht die Oderior-Lichtspiele , Weinstraße 83/84 Beste Tonfilmprogramme Niedrigste Eintrittspreise Erwerbslose Preisermäßigung 47923		Maruska's Gesellschaftshaus Kleiner Luna-Park, Morgenau Saal u. Garten-Etablissement empfiehlt sich für alle Vereins-, Familien-Festlichkeiten 48237	
Emanuel Ksoll Molkerei Breslau 6, Aisenstraße 21 47163				Feine Fleisch- und Wurstwaren bei Heinrich Berndt Weißburger Str. 33 47925		Oswitz Knoblich's Paradis, Oswitz Saal u. Garten für Festlichkeiten 48070 (auch Sonntags zu vergeben)	
Kolonialwaren, Drehröhle, bei Käthe Jöhner Aisenstraße 58 — Pöpelwitzstraße 25 47905		Max Kümmel Fleischerei — Wurstfabrik 47254 Friedrich-Wilhelmstr. 107		Fleischermeister Otto Kirsch empfiehlt sich bestens Rosenthaler Straße 28 48241		Trinkt Traube-Weine 46815	
Kolonialwaren Lebensmittel Neugebauer & Krumpelt Langesasse 56 48071		Franke / Lederausschnitte 47657 Friedr.-Wilh.-Str. 31 • Frankfurter Str. 122		Leder Schuhbedarf K. Becker Gniesenastraße 5 48249		Paul Sagawe Bäckerei Sternstr. 76 48255	
Möbel und Polsterwaren zu niedrigsten Preisen Meta Meister , Andersenstr. 4		Alfred Malinka Friedr.-Wilhelm-Str. 34 Ecke Dessauer Straße 49074 Molkereiprodukte		Lebensmittelhaus Luise Hertrampf Schießwenderstraße Nr. 41 48248		Paul Rudolph , Brüderstraße 45 Ecke Palmstr. EDEKA-Laden 47796 Kolonialwaren, Weine, Spirituosen	
Kolonialwaren, preiswert und gut bei 47159 Josef Walter , Mariannenstr. 21		Fahrräder u. Reparaturwerkstatt 47130 Karl Kapelle , Steinauer Str. 31		Feine Fleisch- und Wurstwaren bei J. Hauer Paulstraße 14 48254		Niedrigste Preise für Fahrräder, sämtliche Ersatzteile, sowie Zubehör und Reparaturen im Fahrradhaus „Ost“ Inh. A. Olschewski Klosterstraße 17 48240	
Joh. Hammerling Kolonialwaren Delikatessen Grünstraße Nr. 15 47802		Fisch-Spezialgeschäft Meta John Frankfurter Straße 157 Tel. 21 432 Einfach-Bier von Wiesner 47804		Reserviert Nord-Ost Kaufhaus Loewe 48252 Fürstenstraße 2, Ecke Brigittental fabriziert selbst billig und gut		Erneuere Dein Heim durch Lacke — Farben nur vom Fachmann Erich Hoffmann, Bohrauer Straße 89 47926	
Nähmaschinen Durrkopff Adler Anker Viktoria für Haus und Gewerbe 49033 Fahrräder — Sprech-Apparate — Radio sämtliche Fabrikate gegen erleichterte Zahlungs-Bedingungen Georg Greulich, Hammerel Nr. 52		A. Marek Möbel- und Polsterwarenhause Klosterstraße 30-32 48253		Goldberg Fleisch- u. Wurstwaren O. Rohde Untere Radstraße 2 48079		R. E. Horvay , Kolonialwaren, Delikatessen 9 Prozent Rabatt 48089 Hauptgeschäft Hohenzollernstraße 59 Filiale Gröbschener Straße 25, Ecke Kollatsstraße	
Erich Vogels Brauerei, Zum großen Meerschiff 1 Minute vom Königsplatz — Tel. 50658 4573 Ausschank nur selbstgebrauter Biere Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr		Edeka-Roggenbrot gibt Kraft und Gesundheit 48076 Nur erhältlich in den Edeka-Geschäften!		Uhren Gold-waren H. Sander Liegnitzer Straße Nr. 38 48080		Obst, Gemüse, Bänderai Topfpflanzen, Rosen Obstbäume, Sämereien bei J. Lorenz 48083 Ring 2-3	
Beerdigungs-Institut Gebr. Heinrich, Bestattungs-Versicherung Breslau 1, Klosterstraße 26 Zweiggeschäfte: Kupferschmiedestr. 31, Webskystr. 4 48090		Herrenstoffe / Reste billig! TUHLAGER FRITZ GLOFKE 48243 Breslau 1, Ring 19		R. Hänsch — Reparaturen — 48081		Neumarkt Sarg- und Möbeltischerei Hugo Deldisel, Junkernstr. 20 48085	
Kinderwagen — Bettstellen Korbwaren JONAS , Reuschestraße 40 48086		Foto-Kopieranstalt „Schlesien“ Karls rade 47 48244 Telefon 24266 Entwickelt — Kopiert — Vergrößert Schnellste und billigste Lieferung		Kauf bei Beer Beer ist billig! Goldberg, Reiffersstraße 6 48082		Alle Lebensmittel bei E. Uibrich Nachf., Oderstr. 44 47501	
Schuh-Hilfe Neumarkt 16 empfiehlt sich bestens 48235		Damenhüte kaufen Sie am billigsten bei Hulda Siedner Schmiedeburg 15-16 48246		Kaufhaus Riesefeld Ring 9 47502		Schnellbesohlanstalt H. Karpow 47504 Weigertstraße 3 Filiale: Märzborf	
Uhren / Ringe / Gold / Silber / Fahrräder Ankauf Bekleidung Verkauf Leihhaus Ladmann Poststraße 1 48239		Für die Augen Heidrich Optikermeister Sudthausgeraden 48247		Kurz-, Weiß- und Wollwaren 47503 Elise Melde, August-Feigestraße 4		Richard Gebhardt , Oberstraße 48 Strehlen Zigarren, Zigaretten, Tabak 47286 Bernhard Mager, Nimpscher Str. 1	
Schuhmachermstr. Franz Jung Kupferschmiedestraße 43 48242		Waldschlößchen Friedrich-Ebert-Str. 17-19 Angenehmes Familienlokal Schöner Saal — herrlicher Garten 48088		Neuzeitliche Gasapparate Bequeme Teilzahlg. 47510		Städtische Gaswerke	
Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“ Inh.: Hermann Wittke — Telefon 46127 Zimpeler Straße 37 5 Minuten von der Straßenbahnhaltestelle 1 Angenehmer Aufenthalt — Für Familien besonders geeignet Gute Verpflegung — Ausschank von HAASE-BIER 46057		Schauhaus Ring 16 47513		An- und Verkauf von Bekleidung, Möbel und Schuhwaren Hermann Reinetz, Ritterstraße 1 Kaufhaus S. Ritter 47612			

Genossen, Genossinnen! Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten!

Betriebsarbeiter, Klassengenossen!

Der Ernst der politischen Situation zwingt die Arbeiterschaft, alle Kräfte anzuspannen, um der faschistischen Welle, die mit neuem Schwung, mit verstärktem Mordterror einzieht, den organisierten Widerstand aller Arbeiter entgegenzusetzen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat für den am Dienstag zusammen tretenden Reichstag u. a. folgende Anträge gestellt:

- Mittritt der Regierung Papen-Schleicher, Aufhebung aller Notverordnungen, Aufhebung der Sondergerichte, Verbot der SA. und SS., Aufhebung des Verbots des KFD, Streichung der Youngzahlungen, der Kürzenabfindungen, Zurückziehung des Reichskommissars für Preußen und der kommissarisch eingelegten Preußenregierung, Aufhebung des Arbeitsdienstes und des Demonstrationsverbotes.

Genossen! Diese Anträge der Kommunisten sind die Forderungen aller antifaschistischen Arbeiter. Wir fordern euch daher auf, noch vor Zusammentritt des neuen Reichstages, also noch heute, eine Belegschaftsversammlung eures Betriebes durchzuführen und zu den obengenannten Anträgen Stellung zu nehmen.

- 1. Sofortige Aufhebung der Standgerichte. 2. Freilassung aller proletarischen Opfer der Standgerichtsjustiz. 3. Sofortige Verhaftung der intellektuellen Urheber der faschistischen Mordtaten, der Geldgeber der Hitlerbewegung und der Leitung der NSDAP. 4. Auflösung der SA- und der SS-Formationen, Schließung der SA-Kasernen als die Brutstätten des Arbeitermordes. 5. Amnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen.

Kämpft mit uns für diese Forderungen, sendet Protesttelegramme mit obigen Forderungen an die Landtags- und Reichstagsfraktion der SPD. Beschließt zur wirksamen Unterstützung dieses Protestes einen befristeten Proteststreik.

Der Betrieb ist der entscheidende Kampfplatz des Klassenkampfes. Geduldet der unsterblichen Opfer des Proletariats. Sie dürfen nicht umsonst gefallen sein! Es gilt, die Interessen der Arbeiterklasse mit dem Einsatz aller Kräfte zu verteidigen.

Wir erwarten, daß auch ihr es für eure heiligste Pflicht haltet, als Klassenbewußte Arbeiter zu handeln und alles zu tun, um dem Freiheitskampf des Proletariats zum Siege zu verhelfen.

Es lebe die Antifaschistische Aktion! Der provisorische Kampfausschuß von Groß-Breslau.

Gegen Standrecht

Gegen Arbeitsdienstpflicht und Notverordnungen! Heraus zur Massenversammlung am Freitag, dem 2. September, 20 Uhr im „Schiefwerder“!

MASCH.

Dienstag, den 30. August, findet in der Marxistischen Arbeiterpartei, Wallstraße 21, 3. Stock, ein Vortragsabend über „Weltwirtschaft und Fünfjahresplan“ statt. Eintritt 10 und 15 Pfennig. Genossen, hört euch diesen Vortrag an!

Arbeiter, Frauen, Erwerbslose!

Der Kampfband gegen Kulturreaktion West beschloß am 19. August in seiner Mitgliederversammlung für den 5. September einen Kirchenaustrittsabend festzusetzen. Arbeiter aus den Betrieben, Erwerbslose unterstützen den Kampf gegen Kulturfaschismus und Verbotsschikane. Beteiligt euch recht rege an der Antifaschistischen Aktion. Schreibt und sammelt Adressen!

Prov. Kirchenaustrittskomitee West.

Freie Esperanto-Bereinigung Breslau. Dienstag, 30. August, um 20 Uhr im Radioheim, Paradiesstraße 17, Übungsabend.

Polizei-Aktion in Brieg

Brieg. Eine ungeheure brutale Polizeiaktion gegen mehrere Arbeiterportier ereignete sich hier am Sonnabend in der sechsten Stunde. Vier schlugen abwechselnd drei bis vier Polizeibeamte mit ihren entschärften Pistolen in der Hand, mit ihren Gummiknüppeln auf vier Arbeiterportier, die sich aus irgendeinem Grunde auf ihren ausgemerkten Wagen einige Schnäpfe gekauft hatten, so daß man es ihnen äußerlich anah. Ein Polizeibeamter, der am Ring Dienst verrichtete, wollte die Sportler mit nach der Wache nehmen, obgleich keinerlei Anlaß dafür vorlag. Es entwickelte sich hierbei eine Auseinandersetzung. Inzwischen kamen von der Wache her einige weitere Polizeibeamte im Laufe des Abends. Mit dem Ruf „Strafstraße!“ schloß man sie auf die Sportler und auf die zu mehreren Hunderten sich langsam ansammelnden Arbeiter und Arbeiterfrauen, die mit ihren Kindern ihre Einfälle erleidigten, ein und bedrohten sie mit ihren Knüttelruten.

Au der Normaluhr am Ring schlugen drei Beamte auf einen der Arbeiterportier ein, bis er bemühtlos zusammenfiel, lagten ihn darauf an den Boden und schleppten ihn, auf dem Rücken liegend, über den Bürgersteig an die Haustür der Hausapotheke, wo sie ihn liegen ließen, um sich im nächsten Moment wiederum auf die sich versammelnde Masse zu werfen. Selbst unser Genosse Flegel, welcher Stadtratsordner und Berichterstatter für die „Arbeiter-Zeitung“ ist, wurde von Polizeibeamten in den Rücken gestoßen und unter Gewaltandrohung zum sofortigen Verlassen des Ringes aufgefordert. Nach der Aussage eines Polizeibeamten soll seine zufällige Anwesenheit auf dem Ring eine Provokation sein.

Nachdem die Arbeiterportier nach der Wache gebracht worden waren, ging die Polizei in der gleichen Art gegen die, durch den Vorfall sich versammelten Arbeiter und Arbeiterfrauen rücksichtslos weiter vor. Selbst Bürger und Geschäftsleute empörten sich gegen diese Brutalität der Beamten. Einigen Polizeibeamten, wie z. B. dem Polizeiobermeister Fischer, Scholz und Kraut, wurde stand regrecht der Gesicht vor dem Munde. Arbeiter mit Wädern auf der Straße wurden gestoßen, daß sie über die Köpfe sprangen. Ein Arbeiter, der an der Straßenecke stand, erhielt einen Stoß, daß er unter ein neben ihm stehendes Pferd gesprungen fiel. Obgleich derselbe sich nicht wehrte, wurde er verhaftet und nach der Wache gebracht.

Wir kommen auf den Vorfall morgen nochmals zurück.

Faschistischer nächtlicher Überfall auf eine Arbeiterwohnung

Bewaffnete SA-Banden auf der Suche nach antifaschistischen Funktionären

Breslau. Mit beispielloser Frechheit veröffentlichten in den letzten Tagen die schlesischen Nazizeitungen eine angebliche Geheimanweisung der NSD. Zentrale, nach der angeblich Akzentate auf Naziführer organisiert werden sollten. Die Stellungnahme der kommunisten zum individuellen Terror ist bereits der revolutionären Arbeiterschaft zur Kenntnis gelangt. Die Arbeiterklasse hat sich im praktischen Tageskampf bereits überzeugt, daß nur durch den Massenkampf aller Arbeiter der faschistische Terror gebrochen werden kann. Die Mordheger in den braunen Häusern Hitlers wagen von „Geheimanweisungen der NSD. Zentrale“ zu schreiben in einer Zeit, wo sie ihre SA- und SS-Mordbanditen mit Handgranaten und Pistolen ausrüsten und sie zum Mord an Arbeiterfunktionären auffordern.

Nach liegen Hunderte von Arbeitern als Opfer des braunen Mordterrors in den Krankenhäusern. Kaum wenige Tage sind erst vergangen, seitdem unser Genosse Gustav Busch zu Grabe getragen wurde. Schon erheben sich die braunen Mordheger erneut und geben keine Ruhe.

„Aufmachen, oder wir schlagen alles zusammen!“

Am hellen Tage trauen sich die Räuberbanden, die in der Unterhakenzeit der „Schlesischen Tageszeitung“ vom Sonnabend, dem 27. August, ihre Ueberfallmanöver erhalten, nicht ihre dunklen Absichten durchzuführen, aber im Schutz der Dunkelheit gibt es für die Gestalten, die in ihrer Gesamtheit den Eindruck einer Räuberbande machen, wie die „Schlesische Tageszeitung“ selbst schreiben muß, kein Hindernis, um Funktionäre der revolutionären Arbeiterschaft abzuwickeln. So hatte man sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 2.30 Uhr die Wohnung der Witwe unseres ermordeten Genossen Gustav Busch ausgesucht, um einen dort vermuteten Funktionär umzubringen. Die Faschisten hatten zuvor ausgespäht, daß von Zeit zu Zeit Funktionäre der NSD. die Genossin Busch besuchten, um die Solidarität und das Verbundenheit mit den Opfern der Hinterlistigen der gemeindlichen Arbeiterfunktionäre zu befestigen.

In der betreffenden Nacht gegen 2.30 Uhr klopfte es plötzlich an der Wohnungstür, und auf die Frage der Genossin Busch, wer sich draußen befindet, kam die Antwort: „Aufmachen, oder wir schlagen alles zusammen!“ Die Genossin Busch, die durch

den Verlust ihres Mannes ungeheurer Armüde ist, und die nicht wußte, was geschehen sollte, öffnete tatsächlich die Tür. Plötzlich drängten sich zwei Nazipalanten in die Wohnung und zwangen die Genossin Busch unter Mordandrohung, sich ruhig zu verhalten.

Mit der Hand an der Pistole, die einer der Mordgehehen schußbereit in der Tasche hielt, wurde nun die Arbeiterwohnung durchstöbert. Schränke und Betten wurden aufgerissen. Unter und hinter die Betten und alle Wohnungseinrichtungen geleuchtet. Man glaubte hier einen antifaschistischen Funktionär, den man vor einigen Tagen dort gesehen hatte, zu finden.

Nachdem sich die Banditen von ihrer erfolglosen Aktion überzeugt hatten und ihren Komplizen, die sich im Hinterhalt befunden hatten, vom Flursenker Zeichen zum Abdrücken gegeben hatten, verschwanden sie eiligt.

Arbeiter von Breslau, habt Acht!

Was des Nachts in euren Häusern passiert. Wollt ihr dulden, daß man des Nachts nach dem Vorbild in Potempa, Königsberg und einer Reihe weiterer Orte eure Funktionäre aus den Betten holt und wie Hunde abschachtet? Dies ist der erste Fall, der sich in dieser Form in Breslau abspielt. Aber eine ganze Reihe Beobachtungen lassen vermuten, daß die Kampagne des braunen Mordterrors gegen Arbeiterfunktionäre und Antifaschisten noch verstärkt wird. So wurden in den letzten Tagen eine Reihe Funktionäre der kommunistischen Partei von Faschisten verfolgt, um deren Wohnungen festzustellen. In einer Anzahl von Fällen wurden Bewohner einer Straße nach den Wohnungen von Kommunisten gefragt.

Das Faschistengefindel wird angesichts der Terrorurteile gegen Arbeiter beim Breslauer Standgericht immer frecher. Wir rufen die gesamte Arbeiterklasse auf, zu diesen Dingen unverzüglich Stellung zu nehmen. In jedem Hause muß eine Staffel des roten Massen-selbstschutzes geschaffen werden, um das Leben der antifaschistischen Arbeiter zu verteidigen. Es muß der unbedingte Wille aller Arbeiter von Breslau werden, nicht ein einziges Mal zu dulden, daß ein Klassen-genosse von dieser Systemarmee niedergeschlagen wird. Organisiert in der Antifaschistischen Aktion die Massenabwehr des revolutionären Proletariats zur Verteidigung des Lebens der Arbeiterfunktionäre und ihres, sowie ihrer Organisationen Eigentum.

SPD. für Ermittlung von Arbeiterfamilien

Hungeretat der Stadt Brieg mit den Stimmen der SPD. und Bürgerlichen angenommen

Brieg. In der am Mittwoch stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde der Hungeretat der Stadt Brieg in rasender Geschwindigkeit durchgepeitscht und mit den Stimmen der SPD. und der bürgerlichen Fraktion gegen die Stimme des kommunisten angenommen.

Mehrfach versuchten die Bürgerlichen im Verein mit dem Stadtverordnetenvorsitzer, unseren Genossen Flegel am Reden zu hindern. Allzu deutlich hatte er ihnen in den verschiedensten Punkten ihr „arbeiterfeindliches“ Gesicht vorgehalten, so daß sie unter allen Umständen versuchten, ihn mundtot zu machen.

Der Oberbürgermeister Poppel gab zunächst einen Bericht über das vergangene Geschäftsjahr, d. h. er las ihn vom Papier ab. Sein Geschäftsbericht war nichts anderes, als die Grabrede auf das sterbende kapitalistische System. In ihm kam in Zahlen zum Ausdruck, das unsägliche Elend und die große Not, die im „letzten Volkswerk des Deutschland“ in Brieg herrscht. Unaufhörlich steigt die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. In welchem Maße das Elend wächst, geht allein daraus hervor, daß der Magistrat zurzeit 87 Räumungsklagen gegen proletarische Mieter, die zum Teil auf dem Flugplatz wohnen, angestrengt hat. Was die Aufstellung eines Haushaltsplanes noch für einen „Wert“ hat, ging aus dem Bericht der einzelnen Etatsstellen und der Beratung mit aller Deutlichkeit hervor. Es werden einfach im Etat Zahlen eingesetzt, ohne daß jemand daran denkt, sich daran zu halten. So wurden z. B. im vergangenen Jahre 45 000 Mark für Ausbesserung von Straßen, Bürgersteigen, Gärten usw. eingesetzt, jedoch ausgegeben wurden kaum 50 Prozent davon. Der Oberbürgermeister mußte gesteht dieses und in so vielen anderen Fällen mit wenigen Worte abzutun. Es ist eben kein Geld da. Nach dieser Grabrede begann die „Beratung“.

Am Polizei-, Schul- und Wohlfahrts-Etat zeigte der Genosse Flegel mit aller Eindringlichkeit den Klassencharakter dieses Etats. Er beantragte so u. a. die Streichung des gesamten Polizeietats, die Streichung der Zuschüsse für die Mittelschule, die eine ausgeprochene Standeschule des Bürgertums ist. Dieses rief natürlich den Stadtrat Neumann auf den Plan, der als Exponent des Bürgertums und als Schul-Dezernent sich berufen fühlte, alles niederzurücken. Genosse F. beantragte auch die Streichung jeglicher Mittel für kirchliche Zwecke. Die SPD., die bei diesem Punkt auch einen Antrag stellte, ließ denselben jedoch im nächsten Moment wieder fallen, da sich Pieteret seines Parteifreundes, des Kontordarsozialisten Braun, erinnerte und beließ es dann lediglich bei einer Anfrage. Das gleiche Theater machte die SPD., als es um die Preise der städtischen Badeanstalt ging. Auch hier stellte Pieteret einen Antrag, um denselben kurz darauf wieder zurückzuziehen und dem Magistrat, dem er selbst angehört, zur „Regelung“ zu überlassen.

Kommunistischer Antrag auf Niederschlagung sämtlicher Räumungsklagen gegen proletarische Mieter

Bei der Beratung des Wohlfahrts-Etats wies Genosse F. mit aller Deutlichkeit auf die Auswirkungen des Hungeretats hin und stellte u. a. den Antrag auf Niederschlagung sämtlicher angestrengten Räumungsklagen gegen zahlungsunfähige proletarische Mieter. Er forderte weiter: Sämtliche Klagen werden auf Kosten des Magistrats zurückgezogen und keinerlei neue Klagen werden angestrengt. Kein zahlungsunfähiger gewordener Mieter darf auf die Straße gesetzt werden.

SPD. gegen proletarische Mieter, für bürgerliche Sportvereine

Zu diesem Antrag hatte die SPD. nicht nur nichts zu sagen, selbst nicht einmal der stellvertretende des NSD. Däumlich, der in einer der letzten Erwerbslosenversammlungen soviel über Mieterfragen zu sprechen wußte, ja, die SPD. stimmte selbst diesen

Antrag im Verein mit den Bürgerlichen nieder. Hiermit hat die SPD.-Fraktion im Brieger Rathaus erneut ihr arbeiterfeindliches Gesicht gegenüber der proletarischen Mieterchaft gezeigt. Man begründet all die arbeiterfeindlichen Maßnahmen damit, daß die Stadt kein Geld hätte, doch wirkt man auf der anderen Seite den Charitasverbänden, den bürgerlichen Sportvereinen für die Anschaffung von Reunbooten u. dergl. jährliche Unsummen in den Taschen.

Nach dieser „Beratung“, in welcher der Oberbürgermeister und der Stadtrat Neumann mehrfach zum Ausdruck gebracht hatten, daß die Stadtverordnetenversammlung beschließen könne, was sie wolle, ob es durchgeführt würde, ist nur ihre Ungelegenheit, wurde der Hungeretat gegen die Stimme des kommunisten angenommen. Die SPD. hat mit dieser Abstimmung den erhöhten Bürgersteuern, den Zwangsmaßnahmen gegen die proletarische Mieterchaft, den Hungermaßnahmen an den Erwerbslosen und all den Maßnahmen, die sich gegen die wertvolle Bevölkerung richten, zugestimmt. Diese Stadtverordnetenversammlung hat aber auch erneut den Bankrott des gesamten Parlamentarismus gezeigt. Die Arbeiterchaft muß daraus erkennen, daß ihre Interessen und ihre Rechte nur im außerparlamentarischen Kampf, in der Antifaschistischen Aktion, gewahrt werden können.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokale: Adolf Koplowitz in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Calla in Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Ein neuer Filmtyp?

Erstaufführung des neuen Ufa-Tonfilms „Wäsche-Waschen — Wollgerochen“ der Firma Penkel & Cie. A.-G., Düsseldorf. Vor geladenem Publikum fand am Sonntag im Capitol, Breslau, die hiesige Erstaufführung eines großangelegten Filmwertes statt, das die Perle-Werte durch die führende deutsche Film-Produktion der Ufa unter dem Titel „Wäsche-Waschen — Wollgerochen“ herhellen ließen. Das Besondere an dieser Filmvorführung war, daß man annahm, zur Besichtigung eines Werksfilms eingeladen zu sein und einen Spielfilm — nicht etwa nur als Einleitung impressionistisch angebetet — erlebte, der wiederum Inhalt und Form und filmische Charakteristika erhielt durch grandiose Industrienaufnahmen, der zuletzt aber im abschließenden Endspiel bestimmt wurde durch den belehrenden Teil, der über die Anwendung der betannten Penkel-Erzeugnisse Peril, Penko-Weichsoda, Gil, Ala und Zmi in erschöpfender und dabei doch kurzweiliger Art unterrichtet.

Den Hauptteil des Filmes fällt aber der Rundgang aus, durch die als großzügig und modern in ganz Deutschland betannten Anlagen der Penkel-Werke in Düsseldorf, denen das Professorenpaar unter Führung eines — durch Fritz Alberti in klarer, sachlicher Auffassung besonders einbruchswoh vorfäperten — Werkschemikers, einen Besuch abstattet. Vorbildliche Fabrik-Architektur, neueste Anlage, Einrichtung und Ausstattung der Werkplätze, Bilder muster-gültiger sozialer Arbeit im modernen Großbetriebe und fabrikatorische Technik in höchster Vollendung zeigen ein Bild der Arbeit, das in unserer jetzigen Notzeit doppelt erhebend wirkt.

Ein Erlebnis besonderer Art muß dieser Film naturgemäß für die Frau sein und so wird er seine kaufmännische Aufgabe: für den steigenden Umsatz der Penkel-Erzeugnisse zu werden, als filmtechnische Höchstleistung erfüllen. Weil alle diese Szenen „Praktikum aus dem Alltag der Frau“ sind, als dessen Lehrmeisterin Hedwig Wangel hier aus einer anfänglich vielleicht spröde erscheinenden Aufgabe eine Kabinettleistung schauspielerischen Könnens auf einem abseitsliegenden Sondergebiete der Kunst geschaffen hat, — deshalb wird auch das Herz der Frauen als Filmbesucher bei diesem Filme sein.

Wie wir erfahren, wird anschließend an die Premiere eine Reihe von Vorstellungen dieses Filmwertes im gleichen Theater stattfinden. Die Einladungen zu diesen Vorführungen, in denen der Film nach und nach der gesamten Hausfrauenschaft unserer Stadt geboten werden soll, werden zu gegebener Zeit persönlich erfolgen, so daß jederman damit rechnen kann, den Film im Laufe der Zeit sehen zu können. Schon aus diesem Grunde erübrigt sich ein un-geregelter Zubrang. Einlaß können nur jeweils Personen mit zünftiger Eintrittskarte finden.

Entfaltet das Banner der Antifaschistischen Aktion

Jungarbeiter in den Produktionshöhlen / Demonstriert am Jugendtag

Überarbeit und Ausbeutung in der Karlshütte (Jungarbeiterkorrespondenz)

Waldenburg-Altwasser. In der Karlshütte werden Arbeiter gezwungen, zehn bis fünfzehn Stunden zu arbeiten. Dadurch wird die Arbeit natürlich schnell fertig und die Arbeiter müssen wieder aussetzen. Lehnt jede Ueberarbeit ab, dadurch werden erwerbslose Arbeiter, die keinen Pfennig Unterstützung erhalten, eingestuft werden können. Auch Sonntags mussten Schlosser arbeiten, um zwei Reichdecker herzustellen. Es ist wirklich traurig um eine Firma bestellt, die nicht mehr Handwerkszeug zur Verfügung hat, so daß Sonntags gearbeitet werden muß.

Die Lehrlinge werden brutal ausgebeutet und erhalten im ersten Jahre einen Stundenlohn von 11 Pfennig, im zweiten 18, im dritten 20 und im letzten Jahre 22 1/2 Pfennig. Nach die Lehrlinge über 16 Jahre müssen die oben angeführte Mehrarbeit leisten. Wollen die Arbeiter der Karlshütte etwas verdienen, dürfen sie den ganzen Tag mit dem Rücken nicht hochkommen.

Eine Nazi-Betriebszelle besteht natürlich in der Karlshütte auch. Die Leiter dieser Zelle sind Weiler, Laße und Beng. Ihrem Verhalten nach könnte man glauben, daß wir bereits im Dritten Reich leben. Die Arbeiter, die mit dieser Wörderpartei nichts zu tun haben wollen, bekommen immer die schlechtesten Arbeiten, die die Mitglieder der Betriebszelle nicht machen wollen. Letztere verrichten durchweg nur gute Arbeit. Diese Herren nennen sich National-, Sozialisten" und erzählen, daß sie die Interessen der Arbeiter vertreten wollen.

Vor einigen Tagen war der Bademeister nicht da, so daß sich die Arbeiter mit kaltem Wasser waschen mußten. Der schmierige Dreck ist schon mit warmen Wasser schwer abzuwaschen, geschweige noch mit kaltem. Wenn aber mal Arbeiter von Grubenunternehmern da sind, gibt es auf einmal warmes Wasser.

Arbeiter und Jungarbeiter der Karlshütte! Verweigert jede Ueberarbeit, laßt euch für wenig Geld nicht ausbeuten, macht den Betrieb von Faschisten frei und befeitigt durch einheitliches Vorgehen im Betriebe alle Mißstände!

Alle Jungarbeiter und Lehrlinge marschieren zum 18. Jugend-

tage am 3. und 4. September in Waldenburg mit dem Kommunistischen Jugendverband auf.

Das Dritte Reich der Uniformschneider!

H. R. Vignaly. Obigen Namen kann man der Firma Valentin Sempel, Frauenstraße 23, geben. Diese Firma liefert seit Jahren an die Reichsbahn und Reichspost große Mengen Uniformen. Obwohl an solchen Aufträgen sehr gut verdient wird, werden die Schneider, die zu Haus mit ihren Frauen und sonstigen Angehörigen die Uniformen herstellen, mit den raffiniertesten und brutalsten Methoden ausgebeutet.

„Profil, Profil!“ ist die Parole der frommen Christlichen, auf Hitler schwörenden Inhaber dieser Firma. Der Schwiegervater des verstorbenen Seniorchef, Herr v. Swioutel, gibt sich als Geschäftsführer „mühsam“ Mühe, das Handwerk der für die Firma arbeitenden Schneider zu „vergolten“. Für eine Hose, für die auf Grund des Tarifs vom 1. 7. 1927 4,33 Mark gezahlt werden mußte, bekommt der Schneider, da das Futter nicht mehr einfließt, sondern nur mit der Maschine eingeklept wird, statt 3,70 Mark, nur 3,14 Mark. Den Heimarbeiterszuschlag leckt sich die Firma ein. Für Foppen, für die es 7,65 Mark gab, zahlt man jetzt noch etwa 6 Mark. Dieser ungeheure Lohnraub reicht wahrscheinlich zur Deckung der Badereifen der Inhaber der Firma noch nicht.

Die Sozialbeiträge, die für die Schneider gezahlt werden müssen, sind bestimmt in die Preisse, die Bahn und Post für gelieferte Uniformen zahlen, einfließt. Man beschäftigt nun möglichst wenig Schneider, um so wenig wie möglich Sozialbeiträge zahlen zu brauchen! So vergibt die Firma 30-40 Foppen an einen Schneider, der an acht Foppen eine ganze Woche Arbeit hat. Gosen verlangt die Firma 20-30 Stück die Woche geliefert, obwohl 10 Gosen schon eine reichliche Wochenarbeit sind. Eine große Anzahl von Schneidern könnte mehr beschäftigt werden, aber lieber mehr Profit, als den Arbeitern Arbeit und Brot.

Das ist christlich und echt hitlerianisch! Solange noch dieses kapitalistische System ist, wird die brutale Ausbeutung der Arbeiterklasse sein! Deshalb kämpft mit uns in der Antifaschistischen Aktion gegen eure Ausbeuter und ihre Fronddiener für ein freies sozialistisches Sowjet-Deutschland!

KPD.-Fraktion beantragt einheitliche Unterstüßungen nach den Richtlinien der gehobenen Fürsorge

Mietsbeihilfe für alle Renten- und Unterstützungsempfänger in Höhe der bisher gestundeten Hauszinssteuer

Weißtein. Die am Donnerstag tagende Vertreterversammlung hatte einen Ratschlag von Tagesordnungsfragen zu beraten. Die meisten Punkte wurden debattelos erledigt. Zwei Beamtenstellen wurden wegen Verknappung von zwei Beamten eingezogen.

Am Punkt der Etats-Politik Verhärkung der Mittel für Wohlfahrtsamt forderte der Redner unserer Fraktion, die Sprechstunden im Wohlfahrtsamt zu verlängern. Berücksichtigung dieses Antrages wurde ebenfalls für Montag zugesichert. Die Schiedsmannbesitzungen werden wegen geringerer Inanspruchnahme von sechs auf drei reduziert.

Bei Beschlusfassung über Verabreichung der Ratschüsse für Bekleidungsstellen wurde von unserer Fraktion festgestellt und von einem Ratschussmitglied vertreten behauptet, daß ohne Wissen des Gemeindevorstandes durch Vermittlung der hiesigen Schutzpolizei eine Vereinbarung zwischen den Nazis und der Eisernen Front getroffen

Genosse Neumann begründete eingehend diese Anträge. Nach dem durch die 5. Notverordnung ungeheuren durchgeführten Unterstüßungsraub ist der unhaltbare Zustand eingetreten, daß Mu- und Arm-Empfänger in vielen Fällen noch weniger Unterstützung erhalten wie die Wohlfahrtsamtsempfänger. Zu dem zweiten Antrag erklärte Genosse N., daß es eine besondere Härte für alle Bedürftigen ist, wenn sie nun von den gekürzten Renten und Unterstüßungen noch die Hauszinssteuer bezahlen müssen. Eine Mietsbeihilfe erhält nur ein ganz geringer Teil von Hilfsbedürftigen, und das noch lächerliche, geringe Summen. Besondere Klauseln sind bei Bewilligung von Mietsbeihilfen an Neubausmieter vorhanden. Diese Anträge waren den SPD- und bürgerlichen Vertretern zu weitgehend. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Anträge durchaus gerechtfertigt sind, aber in dieser Form keine „gesetzliche“ Durchführbarkeit besteht. Die Vertretung konnte nicht umhin, die Anträge in geänderter Form anzunehmen. In einer besonderen Erklärung der kommunistischen Fraktion wurde zum Ausdruck gebracht, daß trotz allem der Kampf weiter um diese gerechten Forderungen geführt werden wird.

Eine Diskussion entwickelte sich nach wegen der stattgefundenen Mieterversammlung, in der für den 1. September der Streik aller Neubausmieter beschlossen wurde. Herr Hertwig (SPD.) drohte schon im voraus, falls Durchführung dieses Streiks, schärfste Maßnahmen an. Die Mieter werden auch davor nicht zurückweichen.

Organisiert den außerparlamentarischen Kampf! Niemals wird es möglich sein, nur im Parlament die Freiheit der Arbeiterklasse zu erlangen.

Ueberfall auf Genossen Dr. Berndt

Kolzig. Als Genosse Berndt am Sonntag, um 23,30 Uhr, von Kolzig kommend, einen anderen Arbeiter aus einem Lokal abholen wollte, wo die Nazis ein groß aufgesetztes Tanzvergnügen hatten, wurde er sofort von SA-Leuten der Stürme Glogau und Gumburg aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Als Genosse Berndt ihnen sagte, daß man sich eigentlich über politische Dinge unterhalten möchte, verließen sie ihm weiter das Lokal, worauf Berndt das Lokal verließ. Als sich Genosse Berndt unter den Fenstern seiner Wohnung befand, hob ihn ein Nazi von hinten plötzlich hoch und warf ihn mit dem Kopf auf die Erde. Dort erhielt Genosse Berndt einen Faustschlag ins Gesicht und mit dem Tischler einen Hieb an die rechte Schläfe. Darauf stürzte die Frau des Genossen Berndt aus der Wohnung und wurde ebenfalls von den Nazis vor die Brust geschlagen. Nachdem sich Berndt aufgerafft hatte, waren die Nazis verschwunden. Die Polizei war durch Frau Berndt herbeigerufen worden.

Zu aller Erbauung, wurde zuerst Genosse Berndt nach Waffeln untersucht, und zwar von dem Oberlandjäger Marx aus Kolzig. Eine Stunde später, als sich Genosse Berndt zu Bett legte und das Licht ausmachte, flog ein überausgroßer Stein durch die Fensterscheibe in das Zimmer. Die Steinwerfer in brauner Uniform flüchteten aus dem Hofe.

In Verfolgung dieser ganzen Angelegenheit wurde kurze Zeit darauf beim Genossen Berndt, trotz Anwesenheit der gesamten Familie, von einem Aufgebot von circa 10 Landjägern seine Wohnung und die Wohnungen anderer Arbeiter in Kolzig nach Waffeln untersucht. Mit dem „herrlichen Ergebnis“, daß bei einem früheren Feldvergehl und Weis-Kämpfer ein verrostetes Seitengewehr beschlagnahmt wurde, zog die Polizei von dannen. Herbeizuhelfen ist, daß der Oberlandjäger Marx gegen die Arbeiter in rigorosster Weise vorging. Nicht nur die Arbeiter, sondern auch Kleinbürger und Gewerbetreibende sind durch das provozierende Verhalten des Oberlandjägers Marx außerordentlich empört, der auf Grund eines intimen Freundschaftsverhältnisses mit einigen hiesigen Nazi-Jünglingen nur gegen die Arbeiterschaft vorzugehen glaubt.



wurde, wonach jeder dieser Parteien je eine Hälfte der Anschlagszinsen zugeteilt wurde. Alle anderen Parteien waren ausgeschlossen. (Wir haben uns ja zu helfen gewußt.) Am 1. September können alle Unterstüßungsempfänger und Renteneinkäufer die Gemeinde-Leihbibliothek gebührenfrei benutzen. Beschlafen wurde ferner, Personen von über 70 Jahren von Zahlung des Wassergeldes zu befreien. Nun sage noch einer, die SPD- und bürgerlichen Vertreter haben kein „soziales Gewissen“.

Der Antrag der KPD-Fraktion zur Etatsberatung, alle Hilfsbedürftigen vom Wassergeld zu befreien, ist bekanntlich abgelehnt worden. Zur Anlegung eines Verteilungsapparates an der Stehenden Welle beschloß die Vertretung 2000 Mark. Bei Festlegung der Mieten für die diesjährigen Versuchsbauten im Oberdorf auf dem Grabenbruchgelände protekierte Gen. Neumann gegen den hohen Betrag von 5,50 Mark pro Quadratmeter. Gegen die drei Stimmen der Kommunisten wurde die Miete auf 18,50 Mark festgesetzt. Ein „Bündnis“ ist geschlossen zwischen der Gemeinde Weißtein und der evangelischen Kirchengemeinde Nieder-Salzbrunn. Der streikende Arbeiter G352 hat bereits diese Woche das erstmalig den „ungeweihten Boden“, frisch kommunalkeidlos, betreten.

Längere Zeit nahmen die Dringlichkeitsanträge der kommunistischen Fraktion in Anspruch. Es wurde gefordert die Angleichung sämtlicher Unterstüßungen an die Richtlinien der gehobenen Fürsorge sowie Bewilligung von Mietsbeihilfen für alle Renten- und Unterstützungsempfänger in Höhe der bisher gestundeten Hauszinssteuer.

Weisse Woche 8 Aussteuertage

Diese Leistungen bleiben unerreich!

- Hemdentuch feinfädige Gebrauchs-Qualitäten Meter 0,39, 0,29 **0.20**
- Leinen-Drellhandtuch erprobte, saugfähig, Qual., grau-rot-weiß gestreift, 45 x 100 cm, rein Leinen 0,58, 0,39, Halbleinen **0.29**
- Stores Größe 145 x 225 cm, solider Ginstoff mit 3 prachtvollen Klöppeleinsätzen und Kunstseidentrans **1.45**
- Damen-Unterhemdch. feine Baumwolle, gestr., weiß und rosa, mit schmalen Bandträgern **0.38**
- Hemd hose Batist, in zarten Wäschefarben mit feinem à-jour-Motiv Größe 42-48 **0.88**
- Taghemd Trägerform, feinfarbiger Wäschebatist, mit hübschem mille fleurs Besatz **0.55**
- Taghemd Wirklich-solider Wäschestoff, feiner Stickerol-Einsatz, gediegen verarbeitet, extra weit **0.95**
- Kunstseiden-Decke weißer Damast mit indanthrenfarbigem Rand in blau, gold oder lachs, schöne hochglänz. Qual., als Tee- und Tafeldecke 120 x 150 **1.98**
- Bettgarnitur aus solid., haltbar. Linon, saubere Verarbeitung, Deckbett 130 x 200, ein glatt. und ein garniertes Kissen, 80 x 100, dreiteilig komplett **5.45**
- Weißes Oberhemd Einsatz mit apertem Streifen- oder Waffelmuster, mit Seidenglanz, solid. Material **1.95**

TIETZ

Generalkrieg der Weber in Lancashire

Über 200 000 Weber im Streik — Streik der Spinnereiarbeiter bevorstehend

London, 27. August (Eig. Meldung). Die Weber des Industriegebietes von Lancashire sind heute mittag geschlossen in den Streik getreten, nachdem in Burnley schon seit etwa vier Wochen 50 000 Weber in einem erbitterten Streik stehen.

Die reformistischen Führer versuchten bis zum letzten Augenblick, diesen Niesenstreik zu verhindern. Sie begrüßten die „Vermittlungsaktion“ des Bürgermeisters von Manchester, konnten aber angesichts der aufs äußerste gereizten Stimmung der Arbeiter den Forderungen der Unternehmer nicht zustimmen.

Die Arbeiter fordern die Zurücknahme des Lohnabbaus sowie die Einstellung sämtlicher in den letzten Monaten entlassenen Weber.

Das Gebiet von Lancashire gleicht einem Militärlager. Große Aufgebote von Gendarmen und Polizei sind dorthin entsandt worden.

Man erwartet, daß bereits in den nächsten Tagen die Spinnereiarbeiter in einer Zahl von etwa 300 000 sich

dem Streik anschließen werden, so daß der gegenwärtige Streik die größte Klassenschlacht in England seit dem englischen Bergarbeiterstreik im Jahre 1926 ist.

Schwere Streikunruhen in USA.

Neuport, 27. August. In Illinois, wo bereits seit mehreren Monaten die Bergarbeiter in einem heldenmütigen Streik gegen den von den Kohlenbaronen geforderten Lohnraub stehen, ist es zu schweren Streikunruhen gekommen. Die streikenden Bergarbeiter demonstrierten in Coakerville und wurden ohne jede Veranlassung von Bundestruppen überfallen. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf das Militär ein wahn sinniges Trommelfeuer auf die Demonstranten eröffnete. Fünf Arbeiter wurden getötet und über 100 verletzt, darunter viele schwer.

Trotz dieses furchtbaren Blutbades ist der Kampfwille der Arbeiter nach wie vor nicht nur ungebrochen, sondern sogar ge-

steigert. Gestern nachmittag zogen erneut 20 000 Streikende vor die Kohlengruben, um gegen die von Militär beschützten Streikbrecherbanden zu kämpfen.

Warschauer Kommunalangestellte streiken

Warschau, 27. August. Da der Warschauer Magistrat die Gehälter nicht ausgezahlt hat, sind im Laufe des Freitags 5000 städtische Angestellte und Beamte in den Streik getreten. Die Streikleitung erklärt, daß die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen wird, bis die rückständigen Gehälter für Juli und August ausgezahlt sind.

Professorstreik auf einer Saargrube

gegen Entlassung eines Arbeiters

Saarbrücken, 27. August. (Eig. Meld.) Die Belegschaft der Grube Belsen ist in einen 24stündigen Professorstreik gegen die Entlassung eines Arbeiters getreten, der von einem Steiger geschlagen worden war und sich darauf zur Wehr gesetzt hatte. Die Arbeiter fordern, daß die Entlassung zurückgenommen wird.

Demonstrationen gegen Kriegsmanöver in Reims

Elektrizitätsarbeiter

verweigern den Militärbehörden den Gehorsam

Paris, 27. August. Nachdem die Arbeiterschaft von Dijon am Mittwoch bereits eine wirkungsvolle Aktion gegen die Kriegsmanöver des französischen Imperialismus durchführte, haben gestern mehrere tausend Arbeiter in den Straßen der Stadt Reims gegen die Kriegsmanöver in diesem Gebiet demonstriert, wobei sich schwere Zusammenstöße mit der Polizei ereigneten.

Zur Durchführung der Manöver hatten die Militärbehörden verfügt, daß die gesamte Bevölkerung alle Lichter in der Stadt verlöschen müsse, die Geschäftsleute müßten ihre Läden schließen und kein Mensch dürfe während der Luftmanöver aus der Straße sein.

Da der Generallstab befürchtete, daß sich das gleiche wiederholen würde wie in Dijon, wo bekanntlich die Arbeiter die ganze Stadt in bengalische Beleuchtung gesetzt hatten, verfügte er, daß die elektrische Zentrale von Reims zur Zeit der Manöver den gesamten Strom ausschalten soll. Zu diesem Zweck wurde das Personal der Elektrizitätszentrale für mobilisiert erklärt und unterstand den Befehlen der Militärbehörde.

Der Belegschaft des Elektrizitätswerks, die fast reiflos in den reformistischen Gewerkschaften organisiert ist, bemächtigte sich eine ungeheure Empörung. Die Arbeiter nahmen in einer Belegschaftsversammlung zu den Befehlen des Generallstabs Stellung und forderten, daß der Gehorsam verweigert werden soll. Die reformistische Bürokratie wagte es nicht, eine entgegengesetzte Entscheidung in dieser Versammlung zu fällen, versuchte jedoch, einen Beschluß zu verhindern. Die Belegschaft hat ein Kampfkomitee gewählt und ist fest entschlossen, die Kriegsmanöver zu durchkreuzen.

Starke Zuspikung

der amerikanisch-japanischen Gegenläufe in der Mandchurei-Frage

Washington, 27. August. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den amerikanischen Botschafter in Tokio beauftragt, einen Protest gegen die japanische Annexion der Mandchurei bei der japanischen Regierung einzulegen. Außerdem wird eine Note der Vereinigten Staaten an die Adresse Tokios angekündigt. Der amerikanische Imperialismus verlangt die Wiederherstellung der chinesischen Oberhoheit in der Mandchurei und erkennt den bestehenden Zustand nicht an.

In dieser erneuten Verschärfung der imperialistischen Gegenläufe kommt die Sorge des amerikanischen Imperialismus zum Ausdruck, sein japanischer Konkurrent würde ihm im Fernen Osten die Beute rauben. Es beginnt schon der Kaufhandel der Räuber um das geraubte Gut.

Heldentampf der belgischen Bergarbeiter

Bersährtester Polizeiterror — Neue Zerfetzungsversuche der reformistischen Bürokratie — Steigert die Solidaritätsaktion!

Brüssel, 27. August. In den letzten Tagen des Streiks in den belgischen Bergwerken macht sich eine ungeheure Verschärfung des Polizeiterrors gegen die streikenden Bergarbeiter bemerkbar. Nicht nur, daß zahlreiche streikende Arbeiter verhaftet werden, es werden auch unerhörte Mißhandlungen der Verhafteten berichtet. Die Gendarmen gehen mit einer Brutalität sondergleichen vor, sie begnügen sich nicht damit, Rundgebungen und Demonstrationen der Streikenden auseinanderzuschlagen, sondern hat z. B. auch in Douai den öffentlichen Park besetzt und sämtliche Arbeiter, die sich dort befanden, mit Gewalt hinausgejagt. Selbst zahlreiche Funktionäre der reformistischen Gewerkschaften wurden aufs brutallste mißhandelt.

Ohne Zweifel beabsichtigt die Regierung durch diese Terrorakte den Kampfwillen der Streikenden zu brechen. Sie erreicht aber das Gegenteil. Die Erbitterung der Streikenden steigert sich in demselben Maße, als Unterdrückungsmaßnahmen gegen sie unternommen werden. Die sozialdemokratischen Führer wagen es sogar noch, diesen Terror zu entschuldigen, indem sie das Vorgehen der Gendarmen so darstellen, als geschähe es ohne Wissen und Willen der Regierung.

Inzwischen gehen die Versuche der Reformisten weiter, den Streik zu zermürben. Die Zentrale des reformistischen Bergarbeiterverbandes, die am Donnerstag in Charleroi tagte, wurde eingeleitet durch einen Bericht des Reformisten Laerhoven, der wörtlich erklärte: „Wir sind am toten Punkt angelangt.“

Auf solche Weise wollen die Reformisten unter den Streikenden eine Niederlagenstimmung verbreiten, um sie dann besser in die Schächte zurückjagen zu können.

Die heldenmütigen belgischen Bergarbeiter trotzen jedoch all diesen Angriffen des Dreibundes von Unternehmern, Regierung und reformistischer Bürokratie. Unsere kommunistische Bruderpartei ist unermüdlich tätig, um auf allen Gruben, wo noch keine selbständigen Kampfleitungen bestehen, solche von den Arbeitern wählen zu lassen, um die Führung der geschlossenen Streikfront gegen den Willen der reformistischen Bürokratie sicherzustellen.

In diesem Augenblick ist die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft mit den belgischen Klassenbrüdern von höchster Bedeutung. Niemals darf es geschehen, daß durch Lieferung von deutschen Kohlen nach Belgien der Heldentampf in den Kohlenrevieren Belgiens erdolcht wird. Niemals darf es geschehen, daß die bel-

gischen Bergarbeiter umsonst an die internationale Solidarität des Proletariats appellieren. Der Kampf der belgischen Kumpels ist der Kampf des deutschen Proletariats. Der Sieg der belgischen Kumpels ist eine Niederlage nicht nur der belgischen Kohlenbarone, sondern gleichzeitig auch eine Niederlage für die deutschen Lohnräuber und die imperialistischen Kriegstreiber in der ganzen Welt.

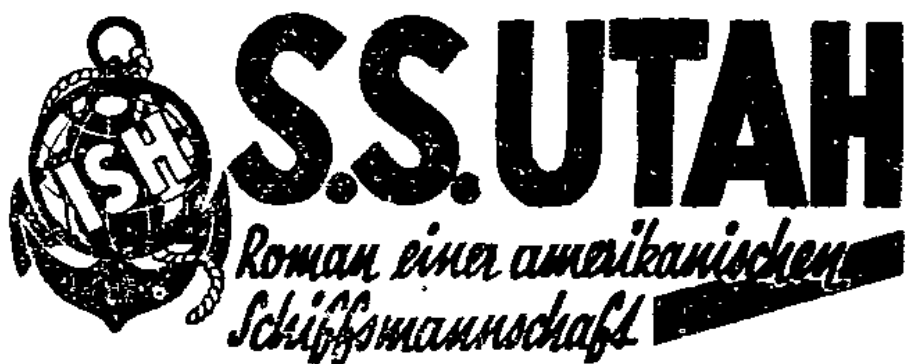
Die Sowjetunion gibt Arbeit

Wien, 23. August. Das Spezbüro der Sowjetunion in Wien vermittelt gegenwärtig 1600 Facharbeiter für Bergbau (Arbeiter, Steiger, Ingenieure und Techniker) aus Oesterreich nach Kropotjewsk und Kemerowo im Kusnezky Kohlenrevier und nach Magnitogorsk im Ural.



Alle, alle haben Arbeit und Brot im Sozialismus

Mike Pell:



Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

21. Fortsetzung

XXII.

„Sag' dem Ersten, er soll ...“

Das Schiff sollte bis Sonnabend abend 8 Uhr geloscht sein. Der Alte wollte so schnell als möglich auslaufen und hatte von Bootsjäger für fünf Uhr morgens einen Lotfen bestellt. Eddie war Wachmann. Auftragsgemäß weckte er um vier Uhr Koch und Mesmann. Um vier Uhr 30 Minuten purrte er den Ersten.

„Sind Koch und Mesmann hoch?“ brüllte Calder verschlafen und halb bejossen.

„Jawohl.“

„Allright. Geh' und weck' den Bootsmann und die Leute. In fünfzehn Minuten sollen sie Marstehen!“

Eddie purrte den Bootsmann und ging dann in die Kajüte: „Rise and shine!“ Lüfte den feuchten Arsch! In fünfzehn Minuten Marstehen!“

Keiner rührte sich. Er begann sie reihum wachzuschütteln. Einer nach dem andern wettete gegen ihn los.

„Reich dom Ersten!“ schrie Eddie und duckte sich vor einer Pöb, die der wütende Gunnar ihm zuschleuderte.

„Sag' dem Ersten, er soll zum Teufel gehen!“

„Sag' dem Ersten, er soll herkommen und mich ... Mors!“

„Sag' dem Ersten, er soll meine Dame kigeln!“

„Sag' dem Ersten, wir wären hier lauter Bolschewiken!“

„Sag' dem Ersten, er soll ...“

Eddie ging nach mittschiffs und feudelte weiter. Der Erste piff ihn auf die Brüste.

„Haft du die Leute gewedt?“

Eddie zögerte. „Ja, ich glaube, sie sind hoch.“

„Geh' nochmal und seh' nach!“

Eddie hatte Spaß daran und ging zurück. Stanley und Gunnar lagen wach in ihren Kojen.

„Was hat der Erste gesagt?“

Eddie begann zu lachen. „Er sagte, ich soll nachsehen, ob ihr hoch seid.“

„Wie spät ist es?“

„Viertel vor Fünf!“

„Lotse schon an Bord?“

„Nein, sie warten auf ihn.“

„Well, dann sollen sie auch auf uns warten.“

Keiner rührte sich. Eddie grinste. Der Bootsmann schob seinen Schädel durch den Türrahmen.

„Allright, Kerls, der Lotse ist an Bord. Alles wartet auf uns!“

„Kein! Laß sie warten!“ brüllte Gunnar zurück.

Fluchend stiegen die Leute in ihre Arbeitspöckchen. Lag sammerte. „Und so was nennt man nun Arbeiterland! Wenn das wirklich Genossen waren, würden sie sich weigern, Sonntags ein Schiff ausfahren zu lassen.“

„Du Riesenroß!“ fauchte Gunnar ihn an. „Fünftage-Woche! Hier gibt's keinen Sonntag.“

„Und außerdem“, fügte Slim hinzu, „wenn es Dir nicht paßt, so früh zuzutönnen, dann gebt ihnen doch Wind von vorne!“

Sie schoben an Deck, hinaus in den kalten Morgen, aber nur, um festzustellen, daß der Schlepper noch nicht da war.

XXIII.

„Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!“

Gleich nach Mittag rief Gunnar Slim zur Seite.

„Slim! Heut nachmittag wollen sie uns zutönnen, um den Raum zu fegen!“

„Woher weißt Du das?“

„Der Dritte sagte es zum Zweiten, oben im Kartenshaus.“

Gunnar fuhr fort: „Weißt Du was ich denke? Wir verweigern die Arbeit! Zum Teufel mit ihm. Wir müssen doch auch Saksä kriegen.“

Slim überlegte. Gunnar rief Stanley heran und erzählte ihm die Neuigkeit.

„Nix zu machen!“ sagte Stanley fest, „absolut nichts zu machen!“

Slim riet ihm, nach unten zu gehen, um die Sache mit den anderen zu besprechen. Sie mußten sich becken, um vorbereitet zu sein.

Schwiegend gingen die Drei auseinander. Die Deckgang wurde ins Logis gerufen. Slim signalisierte Fritz heran. Sie waren alle versammelt außer dem Schweden, der am Ruder stand und dem Bootsmann. Letzteren herbeizuholen, wäre falsch gewesen. Stanley stand Schmiere an der Tür und Gunnar sprach:

„Kollegen! Sie wollen uns heute nachmittag zum Raunfegen zutönnen. Ich sage, man hat heute morgen Affen aus uns gemacht. Jetzt müssen wir fest sein und das Zutönnen verweigern. Was meint Ihr dazu?“

„In Ordnung mit mir!“ rief Stanley.

„Mit mir auch!“ sagte Slim.

„Dasselbe hier!“ schrie Eddie.

Das waren vier. Gunnar und Slim wandten sich an den Kleinen Finnen. „Was sagst Du dazu?“

„Wenn alle mitmachen, mache ich auch mit.“

„Früß! Lag schnarzte in seiner Koje. Slim schüttelte ihn. „Wirßt Du mitmachen, Lag?“

„Was?“ Lag schien einer Antwort ausweichen zu wollen. Gunnar schob Slim beiseite. „Hör zu! Wir haben keine Zeit zu verlieren! Du hast gehört, was ich hier gesagt habe. Wir müssen alle fest zusammenstehen. Bißt Du mit uns?“

Gunnars fester Ton zwang Lag zur Antwort. „Aber sicher mache ich mit!“ Dann fügte er zu seiner Verteidigung hinzu: „Könnt Ihr nicht sehen, daß ich schon schlafe? Mich kriegt man nicht raus, bis ich ans Ruder muß.“

„Also sech!“ sagte Gunnar laut. Er schnappte sich jetzt den Leichtmatrosen und den Professor. „Wie steht's mit Euch?“

Der Pole erwiderte: „Ich werde mit dabei sein!“

Eddie war in Aufregung. Er fuhr den Professor an. „Und Du, Professor? Feig, daß Du Gedärme im Bauch hast!“

Der Professor markierte den Befehligen. „Welch eine Frage!“ Slim nahm das Wort: „Hört zu, Kollegen! Gleich, was sie sagen oder tun. Keiner von uns gibt nach! Einverstanden?“

Alle nickten Zustimmung. Fortsetzung folgt.

*) Aufheben!

Hitlers „treue Kameraden“

Fremdenlegionäre, Insurgenten, Spione und Verräter

Die nationalsozialistische Journaille versucht den seligen, noblen Mordmord der SA-Bestien an dem Arbeiter Piekuch in Potempa dadurch zu entschuldigen, daß sie den Gemordeten in der ekligsten Weise beschimpfen, ihn als „polnischen Insurgenten“ und Landesverräter bezeichnen, den totzuschlagen gleichsam eine „nationale Tat“ war. Die Mörder werden als „Arbeitskämpfer“ und „Helden“ glorifiziert. Der „Völkische Beobachter“ nennt sie „prächtige Kerls, diese SA- und SS-Männer“. Hitler selbst nannte sie seine „treuen Kameraden“. Wie leben nun diese „nationalen Helden“ in Wirklichkeit aus?

1. August Gräupner,

der als Mörder zum Tode verurteilt wurde, war 1920 während der Besatzungszeit Verbindungsmann der französischen Besatzungstruppen. Gräupner war derjenige, der Waffenlager des deutschen Selbstschützer an die Besatzungstruppen verriet und eine Anzahl Selbstschützer verriet, die von den Franzosen verhaftet wurden. Unter den Verhafteten befand sich der damals beim Selbstschuß aktiv kämpfende, heutige Funktionär der KPD-Ortsgruppe Gleiwitz, Genosse Drobaczyl, der ein halbes Jahr wegen dieses Verrats durch Gräupner in französischen Kasematten gefangen gehalten wurde.

Ferner fand vor der Abführung in Butthen eine Kundgebung der Polen statt. Ein deutsches Kommando, welches die Kundgebung sprengen sollte, ging durch den Verrat Gräupners hoch. Nachdem über Gräupner die Feme ausgesprochen wurde, flüchtete er nach Polen. 1923 verließ Gräupner seine Familie und trat in die französische Fremdenlegion des „Erblandes“ ein. Nach seiner Rückkehr aus der französischen Fremdenlegion flüchtete sich Gräupner, der aus Friedenshütte war, in Kofitnik an und wurde der „treue Kamerad“ Hitlers.

2. Karl Czain,

der im Potempa-Prozess wegen der Mithäterchaft an der bestialischen Ermordung des Antifaschisten Piekuch angeklagt war, aber freigesprochen wurde, nahm aktiv an den Kämpfen der polnischen Aufständischen (Insurgenten) gegen den deutschen Selbstschuß teil.

3. Hipolek Hadamiek,

ebenfalls der Mithäterchaft an dem Mord Piekuch angeklagt und freigesprochen, kämpfte ebenfalls auf Seiten der polnischen Insurgenten.

4. Der Vater des Mithätigen, am Mord Piekuch beteiligten Chod (Kofitnik), spielte bei den polnischen Aufständischen eine führende und große Rolle.

5. Kwiatkowski (Mikulskich) kämpfte als Insurgent 1921 bei Kalinow gegen den deutschen Selbstschuß und ist heute SA-Mitglied.

6. Damsa (Mikulskich), der im Polenaufstand bei den Insurgenten eine führende Rolle spielte, ist der spätere Mitbegründer der SA in Mikulskich.

7. Grabow (Mikulskich), Mitglied der NSD. (Nazibetriebszelle), kämpfte 1921 bei Kalinow auf Seiten der polnischen Insurgenten gegen den deutschen Selbstschuß.

8. Schencynski (Mikulskich), ist heute Mitglied des Stahlheimes, war 1920 bei der polnischen Hallerarmee und beteiligte sich 1921 und 1922 aktiv an den Kämpfen auf der Seite der polnischen Insurgenten.

9. Bujal Michael (Butthen), war bei den Insurgenten, heute gehört er zu den Nazis.

10. Prokta (Butthen), war während der Plebiszit- und Aufkandzeit bei den Polen und ist heute aktiver SA-Mann.

Alles „treue Kameraden“ Hitlers — alles „prächtige Kerls“ für den „Völkischen Beobachter“. Wichtigemerk — wir betonen das ausdrücklich — wir machen keinem Proletarier einen Vorwurf daraus, daß er einmal im falschen, gegnerischen Lager gestanden hat. Viele Proletarier haben sich damals verführen lassen und haben haben oder drüber unter nationalsozialistischer Flagge gekämpft. Das entscheidende ist, daß er seinen Irrtum einsehen gelernt hat. Wir wenden uns aber mit aller Schärfe gegen jene verkommenen

Elemente, die, wie die verurteilten SA-Banditen, nun von ihren nicht minder verkommenen Spießgesellen als „Helden“ feiern lassen. Wir stellen jene an den Pranger, die den unsäglich feigen Mord als „Heldentat“ preisen und heuchlerisch den Gemordeten zum Verbrecher zu stempeln versuchen einer Sache wegen, mit der, wie die vorstehende Liste zeigt, die von ihnen als „Helden“ gepriesenen doppelt und dreifach belastet sind. Die „treuen Kameraden“ Hitlers stehen vor aller Welt nicht nur als Insurgenten, sondern als Spione, Spigel und Verräter an den eigenen Kameraden da.

Jungangestellte!

Gegen Gehaltsabbau, Massenentlassungen, Arbeitslosigkeit, gegen Faschismus (schließt auch) zusammen in der kämpfenden roten Einheitsfront! Heraus zum 18. Internationalen Jugendtag am 3. und 4. September!

Wieder Hauszinssteuerstundung,

aber unter verschärfter Bedürftigkeitsprüfung

Die neuen Bestimmungen

Es war einer der schlimmsten und empörendsten Schläge gegen die Arbeiter, als die preussische Braun-Ebering-Regierung noch kurz vor Lorenzschluß die Hauszinssteuerbefreiung für die Notleidenden aufhob. Unter dem Massenprotest und unter dem Eindruck der Gegenbewegung mußte sich nun die kommissarische preussische Regierung dazu bequemen, die Hauszinssteuerbefreiung zum Teil wieder einzuführen. Aber das geschieht nur unter ungeheuer verschlechterten Bestimmungen, unter einer verschärften Bedürftigkeitsprüfung. Der amtliche preussische Pressedienst gibt bekannt:

„Erscheint es demnach geboten, zu dem System der Hauszinssteuerstundung zurückzukehren, so kann dies jedenfalls nicht in der alten Form wieder in Kraft treten. Die Steuerstundung darf sich nicht mehr nach dem schematischen Existenzminimum von 1200 Mk. richten, das zudem sich bei der Verschiedenheit der Kaufkraft in Stadt und Land, im Westen und Osten ganz verschieden auswirkte, sondern sie muß auf den fürsorgereichen individuell auszuliegenden Begriff der Hilfsbedürftigkeit abgestellt werden.“

Steuerstundungen sollen demnach nur gewährt werden: „bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen,

- a) wenn Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge beziehen, und zwar in Höhe des Betrages, um den die laufende Unterstützung sonst höher sein müßte;
- b) soweit Mietern nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt werden müßte, weil sie sonst die volle Miete nicht zahlen könnten;
- c) soweit die Einziehung eines der gesetzlichen Miets entsprechend Mietzinses dem Eigentümer nachweislich nicht möglich ist.“

Mit dieser Neuregelung wird der organisatorische Erfolg erreicht, daß die Prüfung dieser Mieterleichterungen ebenso wie die übrige fürsorgereiche Prüfung in die Hände der Fürsorgebehörden gelegt ist, während nach dem alten schematischen Steuerstundungsverfahren die Prüfung und Entscheidung den Steuerbehörden oblag.

Bei der Neuregelung ist es auch nach wie vor das Ausmaß der Hilfe, die einem Mieter zu gewähren ist, unerheblich, ob er in hoch oder niedrig belasteten Altbauten oder in Neubauten wohnt. Bei gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen ist in jedem Falle die gleiche finanzielle Hilfe zu leisten, nur wird sie bei Mietern in Altbauten teilweise nicht in bar, sondern durch Mietnachlaß gewährt und geht nicht reißlos zu Lasten der Fürsorgeverbände.

Heute Montag, allgemeiner Zellentag für Betriebs- und Straßenzellen

Tagesordnung: Die Betriebsaktion gegen die faschistischen Macht-haber.

Mittwoch, Gewerkschaftstag in Schlesien

Alle Mitglieder der Partei, der Massenorganisationen und des roten Massenelbstschußes, die in den reformistischen und christlichen Gewerkschaften verankert sind, machen Versammlungen. Tagesordnung: Die Antifaschistische Aktion an der innergewerkschaftlichen Front.

Donnerstag, Generalappell

für alle Mitglieder der Partei, der Massenorganisationen in allen Ortsgruppen mit dem Thema: Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe! Bezirksleitung

Die neue Bestimmung, wonach die Steuer zu stunden ist, „wenn die Einziehung einer angemessenen Miete dem Eigentümer nachweislich nicht möglich ist“, läßt es offen, inwieweit dem Hauseigentümer eine Zahlungs- oder gar eine Exmissionsklage zugemutet werden soll. Es wird Sache der Ausführungsbestimmungen sein, hier den Mittelweg zu finden, der einerseits dem Hauseigentümer nicht unnötig-weiße gerichtliche Zwangsmassnahmen zumutet und damit eine Überbelastung der Gerichtsbehörden und die aus einer Häufung von Zwangsbeschlüssen zu befürchtenden schweren Unruhen in der Bevölkerung vermeidet, andererseits aber auch einem „Mißbrauch“ des Hauseigentümers mit dem Mieter zuungunsten des Steuerertrages vorbeugt.

Da die Umstellung des früheren Steuerstundungsverfahrens auf das Mietbeihilfesystem bisher nur in sehr geringem Umfange erfolgt ist, erscheint es angebracht, das neue Stundungsverfahren unmittelbar an das alte anzuschließen. Dementsprechend ist in der demnächst erscheinenden Verordnung die Rückwirkung der Neuregelung vom 1. Juli 1932 ab vorgesehen. Soweit eine Zahlung von Mietbeihilfen bereits erfolgt ist, ist eine individuelle Erstattung der der Steuer hierdurch zugeflossenen Beträge an die Fürsorgeverbände vorgesehen.

Da hiernach die Fürsorgebehörden erhöhte Unterstüßungen für September nicht mehr zahlen werden, können die bedürftigen Mieter, denen zugunsten im Juni bereits Hauszinssteuererleichterungen gewährt waren, die Septembermiete um entsprechende Beträge kürzen. Haben jedoch die Fürsorgebehörden bereits eine Entscheidung getroffen, so bleibt diese auch für die Steuerstundung maßgebend. Den Hauseigentümern ist inwieweit bei der Zahlung der Hauszinssteuer am 15. September nötigenfalls durch Stundung entgegenzukommen.“

Diese rigorosen Bestimmungen zwingen alle Notleidenden, nun erst recht den Kampf gegen die untragbaren Mietslasten zu führen. Sowohl Altbaummieter, die die Hauszinssteuer nicht tragen können, müssen kämpfen, wie die Neubaummieter, die ihre hohe Miete nicht bezahlen und deshalb mindestens Mietbeihilfe haben müssen. Der Kampf der notleidenden Mieter geht weiter!

Zurückgekehrt
Dr. Schmerel
Friedr.-Wilh.-Str. 10

1 + 1/2 = 2

Alles geht jetzt zu

1 + 1/2 = 2 ins

Das zweite Stück ^{oder Paar} _{oder Miet} für die Hälfte

„Bsp. gesch. Warenzeichen, Nachahmung, auch teilweise, ist untersagt und wird verfolgt“

Montag früh 9 Uhr

beginnt das Rennen zum Wollwarenhaus „Saxonia“

Alle wissen, daß es keine bessere Kaufgelegenheit als in dieser Veranstaltung gibt, denn Sie können das **2. Stück** ^{oder Paar} _{oder Miet} der gleichen Art und Preislage für die Hälfte des wirklichen Preises kaufen. Damit Sie auch sehen, welche Vorteile Ihnen diese Veranstaltung bietet, führen wir einige Beispiele an:

1 Paar Damen-Strümpfe Bemberg-Waschkunst- seide, feinst. Qualität 125 das 2. Paar nur 63 _h	1 Prinzebrock Charmeusedoppelmasch. Qualitäts-Handarbeits- Motiv 295 das 2. Stück nur 148 _h	1 Damenweste Wolle plattiert, mit ge- musterter Umlegekragen, schwere Qualität 650 das 2. Stück nur 325 _h	1 Bettgarnitur Wallis 1 Deckbett, 130/200 2 Kissen, glatt, 80/80 . . . 565 das 2. Stück nur 283 _h
1 Herren-Trikothemd echt ägyptisch Mako, 105 m. Doppelbrust, Größe 4 das 2. Stück nur 83 _h	1 Herren-Vestover reine Wolle, einfarbig oder englisch meliert . . 195 das 2. Stück nur 98 _h	1 Popeline-Oberhemd mit unterlegter Brust u. passend, mod. Kragen 295 das 2. Stück nur 148 _h	1 Wickelschürze ohne Arm, Indanilbren- stoff, mit farb. Besatz, Größe 42-48 195 das 2. Stück nur 98 _h

SAXONIA
Wollwarenhaus Falk & Posener
Ohlauer Straße 60/61, am Christophorusplatz

Nur wenige Marken-
artikel sind ausge-
nommen!